Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H.; Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen: Rotthauser Straße 5. Ruf: 222 41/43. Geschäftsstellen: in Buer: de-la-Chevallerie-Straße 27. Ruf: 301 41; in Horst: Schloßstraße 78. Ruf: 374 45; in Recklinghausen: Löhrhofstraße 10. Ruf 4755; in Herten: Marktstraße 16. Ruf 3259; in Marl: Loestraße 24. Ruf: 201; in Bottrop: Kirchhellener Straße 9. Ruf: 2548; in Gladbeck: Hochstraße 5. Ruf: 2004; in Dorsten: Bismarckwall 27. Ruf: 2282; in Haltern: Weseler Straße 40. Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 12–13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälische Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM. 2.— (einschließlich 21,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich RM. 0.42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugsgeldes. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) kostet in der Gesamtausgabe 16 Rpf. Werbepreise (40 mm breit): 1.— RM. Millimeterpreise in den Bezirksausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 421 99. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 136 — Dienstag, 19. Mai 1942 — 3. Jahrgang

534800 BRT in 17 Tagen versenkt

Unter 17 neuversenkten Schiffen 7 große Tanker mit 50000 BRT • 210 Güterzüge rollten ins Meer

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostküste von Nordamerika, im Karibischen Meer und vor der Mündung des Mississippi haben deutsche Unterseeboote wiederum 17 feindliche Handelsschiffe mit 105 000 BRT. versenkt und zwei weitere Schiffe durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Zu dem neuen großen Erfolg deutscher Unterseeboote teilt das Oberkommando der Wehrmacht weiter mit: Unter dem von den deutschen Unterseebooten an der Ostküste Nordamerikas in der Mississippi-Mündung und im Karibischen Meer versenkten feindlichen Schiffen befand sich auch ein großer Nachschubdampfer, der Flugzeugteile und Stückgut für die Bolschewisten geladen hatte. Wie auf Grund der Schiffspapiere festgestellt werden konnte, war das Schiff mit diesem für die Kriegsführung der Bolschewisten so wichtigen Nachschubmaterial auf dem Wege von Neuyork nach Basra am Persischen Golf. Dort liegen — neben Murmansk im Norden — die einzigen Häfen im Süden, über die die Bolschewisten Kriegsmaterial erhalten können.

Ein weiteres Boot, das sich auf der Heimreise befand und sowohl seine Torpedos als auch seine gesamte Artilleriemunition bereits verschossen hatte, stellt im Golf von Mexiko lediglich mit Hilfe eines leichten Maschinengewehres einen schwerbeladenen Dampfer, der in völlig unbeschädigtem Zustande von Besatzungsangehörigen des Unterseebootes durch Oeffnen der Bodenventile versenkt wurde. Unter den in der Sondermeldung vom Montag genannten 17 Schiffen waren wiederum 7 große Tanker mit rund 50000 BRT., von denen sich ein Teil vollbeladen auf dem Wege zu den großen Verbrauchszentren an der Ostküste der USA befand. Von Land aus konnten die Amerikaner beobachten, wie ihre Schiffe, die ihnen Oel, Gummi, Erze, Lebensmittel und zahlreiche, für den Rüstungsbedarf wichtige Rohstoffe transportieren sollten, vor ihren Augen versenkt wurden. Die Versenkungen finden oft so nahe der Küste statt, daß die Explosionen an Land zu hören sind.

Die anderen Tanker wurden auf der Fahrt zu den Oelhäfen im Karibischen Meer versenkt. Damit hat die feindliche Tankerflotte in acht Tagen erneut 12 wertvollste Schiffe mit über 95 000 BRT. verloren.

In der Zeit vom 1. bis 17. Mai, also in gut einem halben Monat, wurden nicht weniger als 87 feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 534 800 BRT. durch Unterseeboote in atlantischen und amerikanischen Gewässern vernichtet.

Die Verluste, die der Feind durch die Störung seiner Schiffahrt erleidet, sind am besten ersichtlich, wenn man sich folgende Umrechnung vergegenwärtigt. Allein die am Montag gemeldeten 105000 BRT. versenkten Schiffsraumes entsprechen einem Laderaum von 10500 Normalgüterwagen. Um eine solche Menge Güterwagen zu befördern, bedarf es der Zusammenstellung von 210 Güterzügen zu je 50 Wagen. Reiht man diese Güterzüge aneinander, so ergibt sich eine Länge von über 84 Klm. Ein Schnellzug würde also, bei einer Fahrgeschwindigkeit von 84 Stundenkilometer, eine Stunde Fahrzeit benötigen, um diese Menge von aneinandergereihten Güterzügen zu passieren. Die Entfernung von Berlin nach Frankfurt/Oder würde gerade ausreichen, um diese 210 Güterzüge aufzustellen.

Keine Verstärkung des Sicherungs- und Bewachungsdienstes, keine Minensperren und keine sonstigen Abwehrmaßnahmen können die Unterseeboote der Achse daran hindern, ihren Feind zu finden, wo er sich auch immer aufhält. Bis in seine entlegensten Schlupfwinkel verfolgen sie ihn und bringen ihm Vernichtung.

„Versenkungszahl muß zurückgehen"

Von unserem rd-Vertreter

Lissabon, 19. Mai. (Drahtbericht.) Der Pressedienst des Weißen Hauses stellt zu den jüngsten Versenkungsziffern in den amerikanischen Gewässern fest, daß trotz der Abkürzung der Bauzeit für Schiffe, die angeblich in den USA-Werften erzielt worden sein soll, die Ersatztonnage weiterhin ungenügend sei. Ein Handelsschiff werde heute, so heißt es in den Auslassungen des Weißen Hauses, in der Rekordzeit von 120 bis 150 Tagen gebaut. Offenbar ist die Kapazität der nordamerikanischen Werften damit aber auch bis aufs letzte angespannt und kann nicht mehr erhöht werden. In reichlich naiver Weise wird daraus wörtlich die Folgerung gezogen: „Es ist daher absolut notwendig, daß die Versenkungsziffer zurückgeht."

Durch tiefen Schlamm führte der Sieg von Kertsch. (PK-Aufnahme: Kriegsberichter Horter, HH., Z.)

Der Befehl des Augenblicks

Von Gauleiter Hartmann Lauterbacher

Die große Rede des Führers am 26. April vor dem Deutschen Reichstag hat Freund und Feind in der Welt klargemacht, was von der Entschlossenheit Deutschlands zu erwarten ist. Der Führer hat aber auch uns gegenüber keine Zweifel darüber gelassen, was er in dieser Zeit der heranreifenden großen Entscheidungen von einem Volke erwartet: Front und Heimat haben nur den einen Gedanken der Erringung des Sieges zu gehorchen. Ueber allem vermeintlichen Recht steht heute eine einzige gemeinsame Pflicht!

Bereits am 25. März wandte sich der Führer mit einem Erlaß an die Betriebsführer der Rüstung, in dem er die Grundsätze der stärkeren Eigenverantwortlichkeit und der weitestreichenden Vereinfachung der Verwaltung zugunsten einer intensiveren Produktion zur ersten Forderung erhob.

Einem Befehl des Führers gegenüber gibt es kein „Unmöglich", und gerade dort, wo uns seine Durchführung erkannt, mit welchem Weltblick und mit welch präziser Abschätzung des Erfüllbaren der Führer jede seiner Anordnungen gab. Der Erlaß an die Betriebsführer der Rüstung hat noch ein neues Ziel abgesteckt. Es wird erreicht werden, daß dies unter stärkster Belebung der eigenen Entschlußfreudigkeit und unter Befreiung vom Ballast unnützer Kompliziertheit geschehen soll, gibt diesem Vorhaben seine kräftigste Beflügelung aus sich selbst.

Was für die Führer der Rüstungindustrie gesagt worden ist, gilt sinngemäß für jeden einzelnen Volksgenossen, wo immer sein Platz in dem gegenwärtigen Entscheidungsringen auch sein mag. Es ist das ganze Volk, das den gegenwärtigen Krieg führt, bis zum letzten Deutschen, ob Bauer, Arbeiter, Betriebsführer, Angestellter, Beamter, Menschenbetreuer und -führer, sind wir dem gleichen unabdingbaren Gesetz des Einsatzes der Pflichterfüllung und Verantwortungsfreude unterworfen. Unsere Schicksalsgemeinschaft gleicht der Mannschaft eines Schiffes in harter See: es kann niemand „aussteigen", es kann keiner für sich allein umkehren wollen, es gibt nur ein Zusammenhalten und Durchhalten bis zum Ziel. Es kann auch kein Zaudern und Abwarten geben, kein nutzloses Belanzieren mit Tätigkeitsbereichen und Zuständigkeiten, sondern nur entschlossenes Zupacken. Nicht die Erwägungen, sondern das Wagen bringt uns dem Ziel näher, und zuständig ist immer der, vor dem eine Aufgabe aufsteht und der die Kraft und die Möglichkeiten zu ihrer Lösung hat.

Es gibt einen Befehl des Augenblicks, der sich selbst aus der Situation heraus erteilt, eine Anforderung, die sich urplötzlich aus dem Ablauf der Dinge ergibt, und je bewegter eine Zeit ist, desto dringlicher und häufiger wird sie sich tatsächlich erheben. Um so kürzer und treffender müssen dann aber erst recht Entschluß und Ausführung folgen, denn von ihnen hängt zwangsläufig schon die Lage des nächsten Augenblicks ab. Auch die vollkommenste Dienstvorschrift kann unmöglich diese neue Situation schon im voraus in wohlgesetzten Paragraphen behandeln, und sogar ein Wunderwerk von gutfunktionierender Bürokratie vermöchte in der Abfassung von Verhaltungsmaßregeln nicht Schritt zu halten mit dem Zeitgeschehen selbst. Das Gebot der Stunde läßt uns auch gar nicht die Frist, bis zum Erscheinungstermin des nächsten Verordnungsblattes mit unserem Entschluß zu warten, es verlangt augenblicklich unsere Tat und wer bei kurzem und frischem Zupacken unter hundert Malen wirklich einmal einen Fehlgriff tut, handelt immer besser als jemand, der grundsätzlich die Hände in den Schoß hält, weil möglicherweise eine Kleinigkeit schiefgehen könnte.

Es soll hier nicht die an sich notwendige Dienstvorschrift als solche in Verruf gebracht werden, aber es muß ihr einmal jener sakrosankte Glorienschein genommen werden, vor dem in manchen Menschen die persönliche Entschluß- und Verantwortungsfreudigkeit in Ehrfurcht zur Salzsäule erstarrt. Keine einzige Organisationsform und Dienstvorschrift ist etwa unantastbares Dogma, sondern ein zeitbedingter Behelf, mit dem Sinn und Zweck, uns den großen ungeschriebenen Gesetzen des Lebens anzupassen. Dabei richtet sich dieses Leben durchaus nicht etwa nach unseren Paragraphen, sondern gestaltet sich immer wieder nach seinen natürlichen Spielregeln.

Wenn wir künftig mehr den Mut zu schnellem, selbstverantwortlichem Handeln pflegen, so besteht zu allerletzt beim deutschen Volk eine Gefahr, dadurch in Unordnung und Desorganisation zu geraten. Kein anderes ist so von Haus aus ein Volk der Ordnungsliebe wie das unsere, und niemand in der Welt ist aus angeborener Fähigkeit so sehr Meister der Organisation wie der Deutsche. Dabei kann und darf uns der Begriff der

USA.-Handelsschiff wollte dem U-Boot entkommen

× **Berlin,** 18. Mai. Ein amerikanisches Handelsschiff von 3275 BRT. wurde im Karibischen Meer durch ein Unterseeboot angegriffen und versenkt. Das Schiff, das bewaffnet war, versuchte, dem Unterseeboot durch Abdrehen auf die Küste zu entkommen, wurde jedoch von dem Unterseeboot eingeholt und durch einen Torpedovolltreffer zum Sinken gebracht.

Die britische Korvette „Hollyhock", die im Geleitzugdienst eingesetzt war, ist gesunken. Den Verlust des Schiffes muß die britische Admiralität jetzt zugeben.

Schützenfest der Focke-Wulf-Jäger

In einer knappen Viertelstunde 12 britische Jäger abgeschossen / Insgesamt 15 Spitfires erledigt

× **Berlin,** 18. Mai. Zu dem bereits gemeldeten Erfolg deutscher Jäger vom 17. Mai am Kanal teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Einzelheiten mit: In den Mittagsstunden des 17. Mai flog ein gemischter Verband von neun britischen Bombenflugzeugen mit außerordentlich starkem Jagdschutz die nordfranzösische Küste an. Kaum hatte der britische Flugzeugverband die Küste erreicht, als er von den nach Alarmstart aufgestiegenen deutschen Jägern vom Muster Focke-Wulf in eine erbitterte Luftschlacht verwickelt wurde, die teilweise in größten Höhen ausgetragen wurde. Die erste Spitfire wurde aus dem Tiefflug abgeschossen und machte mit brennendem Motor eine Bauchlandung auf französischem Gebiet. Schon eine Minute später stürzte ein weiteres britisches Jagdflugzeug bei einem Zweikampf mit einer Focke-Wulf aus 5000 Meter Höhe brennend in die Tiefe, während eine dritte Spitfire senkrecht abtrudelte und im Küstengebiet aufschlug. Um 11.30 Uhr folgten zwei weitere Spitfire, die im Sturzflug den deutschen Jägern zu entkommen versuchten, jedoch nach kurzem Kampf schwere Treffer erhielten und mit schwarzer Rauchfahne abstürzten. Nach einem schweren Treffer in das Leitwerk stürzte kurz darauf wiederum eine Spitfire aus 1500 Meter Höhe in die Tiefe. Gleichzeitig kämpften in 7000 Meter Höhe deutsche Focke-Wulf-Jäger mit einem britischen Jagdverband, aus dem eine Spitfire herausgeschossen wurde. Der Pilot konnte sich mit dem Fallschirm retten. Einem anderen Britenjäger fiel nach mehreren Treffern der Motor aus, sodaß er zwei Kilometer vor der Küste auf dem Wasser notlanden mußte. Eine zur selben Zeit aus großer Höhe abstürzende Spitfire schlug südlich Calais auf dem Boden auf und verbrannte. Nach einem Luftkampf von fünf Minuten blieb ein deutscher Jäger über einen sich hartnäckig wehrenden Briten siegreich. Die Spitfire stürzte vor Kap Blanc Nez ins Meer. Als der britische Verband durch die außerordentlich heftige deutsche Abwehr nach planlosen Bombenabwürfen wieder nach Westen abdrehte, kam es zu Verfolgungskämpfen über dem Kanal. Dabei wurden vor Kap Gris Nez weitere drei Spitfires innerhalb von fünf Minuten abgeschossen. **Innerhalb einer knappen Viertelstunde wurden damit zwölf britische Jäger von deutschen Focke-Wulf-Jägern zum Absturz gebracht und das britische Angriffsunternehmen abgeschlagen.** Am Nachmittag schossen dann noch deutsche Messerschmitt-Jäger bei freier Jagd in Kämpfen mit zahlenmäßig überlegenen britischen Jagdflugzeugen zwei weitere Flugzeuge ab. Mit einem bereits am Vormittag bei Sperrflügen vor der französischen Küste abgeschossenen britischen Jagdflugzeug verlor die britische Luftwaffe in diesen Kämpfen 15 Spitfires, während sämtliche eingesetzten deutschen Jäger wohlbehalten zu ihren Einsatzhäfen zurückkehrten.

6 Kilometer vor der indischen Grenze

× **Tokio,** 18. Mai. (Ostasiendienst des DNB.) **Japanische Sachverständige erklären zu den Operationen, die im Abschnitt von Kalewa in Burma stattfanden, daß die Japaner jetzt nur noch sechs Kilometer von der indisch-burmesischen Grenze entfernt sind.**

Göring besichtigt einen Verband der Luftwaffe (PK-Aufnahme: Kriegsberichter Eitel Lange, HH., Z.)

U-Boote vor der Mississippi-Mündung

Berlin, 18. Mai. Das Auftauchen deutscher Unterseeboote vor der Mündung des Mississippi ist wieder ein besonderer Erfolg der auf allen Meeren operierenden deutschen Unterwasserstreitkräfte.

Der Mississippi — der Vater der Gewässer, wie ihn die Ureinwohner nannten — ist der größte Strom Nordamerikas und mit dem Missouri der längste Strom der Erde. Er entspringt im Norden Minnesotas. Kurz vor Minneapolis wird er schiffbar. Er berührt dann St. Louis und führt in einer Länge von 3115 Klm. bis zum Mexikanischen Golf bei New Orleans (Louisiana). Durch seine Länge, Größe und die Gewalt seiner Strömung bildet er für die Nordamerikaner ein nationales Symbol. Man kann sich also die Wirkung auf die öffentliche Meinung Amerikas vorstellen, wenn jetzt das Auftreten deutscher Unterseeboote im Mississippi-Delta bekanntgegeben wird.

London versucht von Kertsch abzulenken

Angebliche bolschewistische Erfolge vor Charkow / Neuer Alarm um Australien / Curtin warnt seine Landsleute

Von unserem hw-Vertreter

Stockholm, 19. Mai. (Drahtbericht). **Der englische Bericht über die Vorgänge in der Ukraine und auf der Krim verraten die ganze Verlegenheit, in die der Verlust von Kertsch die Verbündeten gebracht hat. Montagnachmittag entschlossen sich die Engländer endlich, ihre Oeffentlichkeit auf den Fall von Kertsch vorzubereiten. Sie erklärten zu den Sowjetberichten, wonach noch immer heftige Kämpfe in Kertsch im Gange seien, in London herrsche die Auffassung, daß die Deutschen vielleicht noch die endgültige Oberherrschaft erringen, wenn sie die Stadt praktisch in ihrer Gewalt hätten. Die Sowjets seien nur noch auf kleinen Teilen der Kertsch-Halbinsel im Widerstand begriffen.**

Auf der anderen Seite wird in London an den Bestrebungen festgehalten, zum Ausgleich „sowjetische Siege" in der Ukraine zu erfinden. Hier sind es die Bolschewisten, die wohl oder übel zugeben müssen, wie zäh und unerschöpflich der deutsche Widerstand sei. Ihre englischen Bundesgenossen aber suchen es so hinzustellen, als ob die nun nicht mehr lange zu verheimlichenden Niederlagen auf der Krim bei weitem ausgeglichen werden durch die angeblichen Erfolge der Bolschewisten vor Charkow. Weitere „Unterstützung", die London den Bolschewisten spendet, bestand in der großartigen Entdeckung, daß am 20. Juni in England feierliche Kundgebungen zu Ehren des englisch-bolschewistischen Bündnisses stattfinden sollen, sowie die Behauptungen, die Vereinigten Staaten seien nunmehr entschlossen, bereits das Jahr 1942 als das entscheidende zu betrachten. Als Beweis dafür wird angeführt, der Bau von zwei Drittel aller geplanten Fabrikneukonstruktionen sei unterbunden worden. Man will Arbeitskräfte und Material, die für die Neubauten bestimmt waren, jetzt lieber für die Sofortproduktion vermehrter Kriegsmaterialien verwenden. Das klingt recht verdächtig im Zusammenhang mit dem, was soeben über akute Rohstoffmängel in der amerikanischen Rüstungsindustrie durchsickert. Wenn nicht einmal für Kochtöpfe Eisen vorhanden ist, dann natürlich auch nicht mehr für riesige Fabrikneubauten.

Der englische Bericht aus USA, der davon faselt, daß sich die Vereinigten Staaten bereit machten, „schon 1942" in Aktion zu treten, scheint aber weiter angeregt zu sein durch die neuesten Alarmnachrichten aus und um Australien. Man fürchtet auf einmal, daß sich hinter der relativen Ruhe im Pazifik und im Indischen Ozean ein neues Unwetter gegen Australien, Neuguinea und andere wichtige Punkte des Pazifikbereichs zusammenbrauen könnten. Der australische Ministerpräsident **Curtin** richtete am Montag eine neue Invasionswarnung an seine Landsleute. Der Krieg würde sehr bald auf australisches Gebiet übergreifen; aber man sei jetzt stärker als früher und weitere Hilfsversprechen seien bestimmt zugesagt. Das ist ein kaum noch verhüllter Hilfeschrei an Roosevelt, dem anscheinend durch die Behauptungen über vermehrte Kriegsmaterialproduktion selbst auf Kosten künftiger Baupläne, sowie durch die Andeutung über vermehrte Einsatzfähigkeit von USA-Truppen in Uebersee entsprochen werden soll.

Im Londoner Nachrichtendienst wurde am Montag auf Grund des energischen Appells, den der australische Außenminister Evatt wegen der Notwendigkeit einer pazifischen Front an England und die Verbündeten gerichtet hat, feierlich versichert, niemand in England betrachte die Gefahr für Australien gleichgültig. Der „Daily Telegraph" beteuert, Australien befinde sich noch immer in der gleichen Lage wie England nach Dünkirchen. In einem Telegramm aus Sydney drückt das Blatt die Befürchtung aus, daß auf japanischer Seite eine neue Zusammenballung von See- und Luftstreitkräften vor Australien im Gange sei. Reuter meldet ähnliche Befürchtungen aus Neuguinea. Der Reuterbericht besagt im übrigen, die Japaner hätten sich anscheinend aus dem Indischen Ozean entfernt, um ihre Streitkräfte zu einer Vertiefung ihrer Verteidigungszone zu benutzen. Hier ist offensichtlich der Wunsch der Vater des Gedankens.

Organisation nicht buchstabenstarre Einengung in ausgeklügelte Formulierungen bedeuten, sondern wendige Anpassung an die Gesetze des natürlichen Aufbaues, der sinnvollen Gliederung und der organischen Planung.

Das Natürliche ist aber auch immer das Einfache. Warum die Geduld des Papiers und erst recht die Geduld der Menschen mit langatmigen schriftlichen Rückfragen nebst diversen Anlagen belasten, wenn ein Telephongespräch von drei Minuten Dauer sofort Klarheit und Handlungsfreiheit schafft?!

Es ist völlig unerträglich und unduldbar, wenn eine Mutter von sieben Kindern nach Ablauf der Gültigkeitsdauer ihres Einkaufsausweises bei der zuständigen Stelle einen neuen erbittet und zunächst mit dem Bescheid fortgeschickt wird, „ihr Fall müsse noch geprüft werden". Bei Rückfrage nach einigen Tagen wird immer noch „geprüft", desgleichen nach weiteren acht Tagen. Bei der dritten Anfrage ist diese „Prüfung" durchaus noch nicht abgeschlossen, und schließlich erhält auch der Gauleiter, an den sich die Frau mittlerweile in ihrer Not wandte, die erschütternde Antwort, „es werde noch geprüft"! — Ich darf versichern, daß diese kinderreiche Mutter ihren Ausweis noch in der gleichen Stunde meiner kurzen aber deutlichen telephonischen Unterhaltung mit der betreffenden Dienststelle erhalten hat.

Aktivität statt Aktenpflege, das ist der Befehl der Kriegszeit und erst recht der Zukunft, die uns neue gewaltige Aufgaben der Menschenführung, des wirtschaftlichen Aufbaues und der amtlichen Verwaltung stellen wird. Es ist ein Gebot, das sich an jeden wendet, der eines Amtes zu walten und eine Tätigkeit zu üben hat, sei es im Dienste der Partei, des Staates, der Wirtschaft oder irgend eines anderen Zweiges unseres Gemeinschaftslebens.

Man kann sich gelegentlich nicht des abscheulichen Gefühls erwehren, in einen zähklebrigen Teig von faulen Ausflüchten und wurmstichigen Begründungen gefaßt zu haben, wenn man auf eine Anregung die sanfte Antwort erhält: „Es geht nicht . . ."

Es geht alles! Eine große Fläche englischen Rasens mag in normalen Zeiten ein erfreulicher Anblick sein, in einer Zeit aber, da Tausende von Volksgenossen dem letzten Stück Brachland mit saurem und ehrlichem Schweiß Frucht abgewinnen, zwingt uns dieser Anblick die Frage nach nutzbringenderer Verwendung auf. Ich wünschte, Gemüse an dieser Stelle wachsen zu sehen. Die Antwort war: „Es geht nicht und es nützt auch nicht!" Ein Fachmann untersuchte den Boden und stellte fest: „Es geht und es nützt auch: achthundert Zentner Kartoffeln kann man von diesem Stück holen!" Mittlerweile ist auch zuständigenorts die Einsicht durchgedrungen und wir werden demnächst an besagter Stelle statt englischen Rasens etwas Nahrhaftes grünen und gedeihen sehen, zugleich mit der fruchtbaren Erkenntnis, „es hätte eigentlich auch gleich gehen können!" Schnell und verantwortlich handeln, das ist das Gebot der Stunde! Es muß Schluß sein mit dem lähmenden Schieben eines Vorgangs von einer Stelle zur anderen, es sollen nicht zwanzig Hände jede einen weiteren Aktenbogen zu dem Bündel legen, sondern eine Hand soll zupacken, entscheiden und handeln!

Jeden von uns soll der Gedanke erfüllen: „Auf dich kommt es jetzt an", dann wird ihn zugleich der Stolz erfüllen, eine Aufgabe zu haben, an der er seine Kraft messen soll. Mut zum Entschluß, Tempo im Handeln und Unkompliziertheit in der Durchführung, das ist, was der Befehl des Augenblicks von uns fordert. Vor ihm gibt es keine Befehlsverweigerung, darf es nicht einmal ein Zaudern geben. Und wo einmal die Dienstvorschrift nicht ausreicht oder nicht zur Hand ist, da kann es für uns nur den einen entscheidenden Maßstab geben: den Nationalsozialismus an das Lebensgesetz unseres Volkes.

Britische Luftwaffe schwer geschlagen

Vergebliche Angriffsversuche auf den Kreuzer „Prinz Eugen" u. die besetzten Gebiete kosteten 52 Flugzeuge

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Halbinsel Kertsch gehen die Reste des geschlagenen Feindes trotz verzweifelter Gegenwehr ihrer Vernichtung entgegen. Im Raum von Charkow führten unsere Gegenangriffe zu einer Panzerschlacht, in deren Verlauf 56 feindliche Panzer abgeschossen wurden. Weitere 54 sowjetische Panzer wurden durch Luftangriffe außer Gefecht gesetzt. Im Abschnitt des Ilmensees führten Kampffliegerverbände vernichtende Schläge gegen Truppenunterkünfte und Nachschubkolonnen des Feindes. In Lappland wurde im Angriff weiter Gelände gewonnen. Im rückwärtigen Gebiet zerschlugen ungarische Truppen in mehrtägigen Kämpfen eine aus bolschewistischen Banden bestehende feindliche Kräftegruppe. Im Seegebiet von Murmansk erzielte die Luftwaffe Bombenvolltreffer auf fünf großen Transportern.

Ueber Malta wurden fünf britische Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche Unterseeboote an der Ostküste von Nordamerika, im Karibischen Meer und vor der Mündung des Mississippi 17 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 105 000 BRT. Zwei weitere Schiffe wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

An der englischen Südküste bombardierten leichte Kampfflugzeuge mit guter Wirkung die Hafengebiete von Folkestone und Hastings.

Vor der niederländischen Küste beschädigten Minensuch- und Vorpostenboote im Kampf mit britischen Schnellbooten ein feindliches Boot durch Artillerietreffer.

An der Kanalküste schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste 15 britische Flugzeuge ab. In der nördlichen Nordsee griffen starke britische Luftstreitkräfte den Kreuzer „Prinz Eugen" erfolglos an. Sie wurden unter schwersten Verlusten zurückgeschlagen. Der Kreuzer und seine Begleitfahrzeuge schossen sieben, Jäger und Flakartillerie 22 der angreifenden Bomber ab, sodaß der Feind bei diesem Angriffsversuch über die Hälfte eines Verbandes verlor.

Drei britische Bomber wurden über der Deutschen Bucht, fünf über der westlichen Ostsee zum Absturz gebracht. Damit verlor die britische Luftwaffe am gestrigen Tage und in der vergangenen Nacht bei ihren Angriffsversuchen auf deutsche Seestreitkräfte und auf die besetzten Gebiete sowie bei Anflügen der deutschen Küste insgesamt 52 Flugzeuge. Bei diesen Kämpfen gingen nur drei eigene Jagdflugzeuge verloren, deren Besatzungen gerettet werden konnten.

Bei den Erfolgen deutscher Unterseeboote vor Amerika hat sich das Boot des Korvettenkapitäns Schacht besonders ausgezeichnet.

Der Oberwachtmeister Müller einer Sturmgeschützabteilung schoß am 17. Mai 11 feindliche Panzer ab.

Fünf weitere Verluste über Malta

Rom, 18. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Cyrenaika normale Spähtrupp- und Artillerietätigkeit. Flugzeugverbände der Achse schossen über Malta in freier Jagd vier Spitfires und eine Curtiß ab und schossen ein sechstes Flugzeug am Boden durch ihre Bordwaffen in Brand. Eines unserer Flugzeuge kehrte nicht an seinen Stützpunkt zurück.

HJ. zum Ernteeinsatz bereit

Kundgebung in Braunschweig vor dem Reichsjugendführer

Braunschweig, 18. Mai. Mit einer großen Kundgebung in Braunschweig haben die Frühjahrsappelle der Hitler-Jugend im Gebiet Niedersachsen ihren Abschluß gefunden. Reichsjugendführer Artur Axmann und Gauleiter Lauterbacher sprachen zu rund 20 000 Jungen und Mädeln. Der Reichsjugendführer appellierte an die Jugend, durch ihre Taten in der Heimat mit den Leistungen unserer Frontsoldaten Schritt zu halten. Durch ihren Kriegseinsatz müsse sich die Hitler-Jugend des Zeitalters unter Adolf Hitler würdig erweisen. Mit dem alten Kampfruf der nationalsozialistischen Bewegung „Für Freiheit und Brot!" sei sie nun gemeinsam mit den Soldaten angetreten. Während die Front mit unvergleichlichem Heldenmut die Freiheit des Reiches erkämpfte, habe sich die Jugend im Ernteeinsatz bereitgestellt, für das tägliche Brot mitzusorgen.

Artur Axmann, der den Tausenden von Jungen und Mädeln die Aufgaben dieses Kriegsjahres wies, gab in seiner Rede bekannt, daß in diesen Tagen in allen Gauen des Reiches die Lager für die Wehrertüchtigung der 17- und 18jährigen angelaufen sind. In ihnen bereiten sich von nun an in kurzfristigen Lehrgängen die älteren Jahrgänge der Hitlerjugend auf den soldatischen Einsatz in jugendmäßiger Form vor.

Die Kundgebung der niedersächsischen Jugend, der auch Reichssportführer von Tschammer und Osten beiwohnte, endete mit einem gewaltigen Aufmarsch vor dem Reichsjugendführer. Dieser Aufmarsch war eine Demonstration der Kraft und der Gesundheit der Jugend im dritten Kriegsjahr.

Der Reichsjugendführer stattete während seines Aufenthaltes in Südhannover-Braunschweig dem ersten Lehrgang eines Wehrertüchtigungslagers einen Besuch ab und ließ sich über den Stand der Ausbildung berichten.

Britischer Terror gegen norwegische Seeleute

× **Oslo**, 18. Mai. Das norwegische Telegrammbüro macht auf eine Bekanntgabe des englischen Kurzwellensenders aufmerksam, die ein grelles Licht wirft auf die Schiffahrtsschwierigkeiten, in die Engländer und Amerikaner durch den deutschen U-Boot-Krieg geraten sind.

In der Nacht zum 16. Mai ließ London eine Warnung an die norwegischen Seeleute in englischen Diensten ergehen. Es wurde ihnen schwerste Zuchthausstrafe angedroht für den Versuch, von unter englischer Flagge fahrenden Schiffen abzuheuern oder zu desertieren. Es seien auch bereits einige Todesurteile an Norwegern vollstreckt worden, so teilte der Londoner Sender mit, weil sie sich weigerten, weiter auf gefährlichen Routen für England zu fahren.

Der Mißerfolg gegen „Prinz Eugen"

Londoner Eingeständnis in Raten / Einzelheiten zu dem gescheiterten Angriff

Von unserem hw-Vertreter

Stockholm, 19. Mai. (Drahtbericht). Die Engländer müssen die vom Wehrmachtsbericht gemeldeten starken Flugzeugverluste bei ihren gescheiterten Luftangriffen auf den „Prinz Eugen" weitgehend zugeben. Sie melden bereits am Montagmittag 9 Flugzeugverluste und vermögen den Mißerfolg nicht zu verheimlichen.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu dem erfolglosen Angriffsversuch britischer Bombenflugzeuge auf den deutschen Kreuzer „Prinz Eugen" an der norwegischen Küste weiter mitteilt, flogen die Briten in verschiedenen Wellen mit etwa 40 bis 50 Flugzeugen gegen 19,30 Uhr, von Westen her kommend, den Raum von Stavanger an. Noch über dem Meer wurde der feindliche Flugzeugverband von deutschen Jägern gefaßt und zum Kampf gestellt. In der äußerst erbitterten Luftschlacht schossen die deutschen Jäger 18 britische Flugzeuge ab. Die wenigen Feindflugzeuge, denen es gelungen war, die deutsche Jagdsperre zu durchbrechen, gerieten in das zusammengefaßte Feuer der deutschen Flak- und Marineartillerie. In kurzen Abständen fiel ein Britenbomber nach dem anderen dem gut liegenden deutschen Abwehrfeuer zum Opfer, so daß in kurzer Zeit die Flakartillerie vier und die Marineartillerie sieben feindliche Flugzeuge vernichteten. Innerhalb einer knappen Stunde wurde damit über die Hälfte des britischen Bombenflugzeugverbandes abgeschossen. Unter den vernichteten Feindflugzeugen befanden sich vorwiegend Bomber der Muster Blenheim, Beaufighter und Hudson. Der von den Briten geplante Angriff scheiterte an dem hervorragenden Zusammenspiel aller deutschen Abwehrwaffen und zwang die Briten nach einem Verlust von 29 Flugzeugen zum Abdrehen.

Aufstand bedroht die iranische Bahn

Garnisonen gehen geschlossen zu den Nationalisten über / Das Politrukfsystem eingeführt

Von unserem vm-Vertreter

Ankara, 19. Mai. (Drahtbericht). Die iranische Regierung sah sich gezwungen, gegen eine starke Kampfgruppe von Aufständischen, die zu einem Vorstoß nach der transiranischen Bahn angesetzt hatte, größere Truppenverbände zum Einsatz zu bringen. Die iranischen Truppen werden, wie es in der Teheran-Meldung heißt, von sowjetischen Verbänden unterstützt. Die Nachricht illustriert zusätzlich die bewegte Klage, mit der sich der iranische Kriegsminister Ebaudani vergangene Woche in die Oeffentlichkeit flüchtete, als er in einem Presse-Interview bedauerte, daß die Unruhen im Lande leider täglich ein größeres Ausmaß annehmen und sich die Sowjets aus Freundschaft entschlossen hätten, an der Unterdrückung der Unruhen teilzunehmen.

In welcher Form die „Unterstützung" stattfinden wird, die die Sowjets der iranischen Armee zuteil werden lassen, haben die Berichte der vor kurzem über die türkische Grenze geflüchteten iranischen Truppen eindeutig aufgezeigt. Die Unterstützung bedeutet Vergewaltigung der iranischen Garnisonen und die Niedermetzelung aller, die sich weigern, als williges Kanonenfutter vor den sowjetischen Verbänden gegen die Aufständischen hergetrieben zu werden. Zahlreiche iranische Garnisonen haben es deshalb vorgezogen, sich von vornherein beim Nahen der Sowjets den Aufständischen anzuschließen.

So paßt völlig in das sich hieraus ergebende Bild der Lage, wenn jetzt aus Teheran der Bericht kommt, daß sich die Regierung entschlossen hat, angesichts der verworrenen militärischen Lage Militärtribunale zu errichten mit der Aufgabe, die Truppen vor Verhetzung zu schützen. Selbstverständlich würden dort, wo iranisch-sowjetische Truppen gemeinsam im Kampf gegen die Aufständischen stehen, auch sowjetische Offiziere den Militärtribunalen angehören.

Damit ist die Einführung des Politruk-Systems in der iranischen Wehrmacht innerhalb des sowjetrussischen Interessengebietes nunmehr vollzogene Tatsache. Die Bolschewisierung ist also um einen Schritt weitergekommen. Das unter englischer Kontrolle stehende iranische Blatt „Faial Irak" bemerkt, die Sowjets dürften sich nicht wundern, wenn die iranische Armee nicht mehr beweglich sei, da ihr ja von den Bolschewisten alle moderner Fahrzeuge weggenommen wurden. Offensichtlich haben sich aber die Sowjets verrechnet, denn sie nehmen wohl kaum an, daß die Aufständischen-Bewegung auch vor den sowjetrussischen Wünschen nicht haltmacht und ein Ausmaß annimmt, das die wichtigsten sowjetrussischen Stellungen, wie die iranische Bahn, bedroht.

Volltreffer in einer großen Werkhalle von Deal

× **Berlin**, 18. Mai. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen leichte deutsche Kampfflugzeuge in den Morgenstunden des 18. Mai bei einem Vorstoß gegen die englische Südostküste eine Fabrikanlage nordwestlich Deal in der Nähe von Dover an. Kurz nacheinander gingen die deutschen Flugzeuge zu Tiefangriffen über und lösten die Bomben aus geringer Höhe über den befohlenen Zielen aus. In einer großen Werkhalle wurden Volltreffer erzielt.

Nach der Detonation der Bomben entstand eine heftige Explosion mit starker weißer Rauchbildung. Die deutschen Flugzeuge kehrten nach ihrem überraschenden Tiefangriff ohne Zwischenfälle zu ihren Einsatzhäfen zurück.

20 000 Mann Tschungking-Truppen ergaben sich

× **Tokio**, 18. Mai. Wie das Hauptquartier der japanischen Expeditionsstreitkräfte in Nordchina bekanntgibt, haben die gegen Ueberreste der chinesischen Kommunistenbanden in der Provinz Hopeh und gegen Tschungking-Streitkräfte auf der Schantung-Halbinsel und längs des Gelben Flusses operierenden japanischen Truppen im Monat April durchschlagende Erfolge erzielt und 16 ... Kriegsgefangene eingebracht, während 14 363 Gefallene des Feindes auf dem Schlachtfeld gezählt wurden. Die japanischen Streitkräfte standen bei diesen Kämpfen insgesamt rund 225 000 Mann feindlicher Truppen in ... Gefechten gegenüber. Außer der erwähnten Gefangenenzahl haben sich noch 19 288 Mann Tschungking-Truppen den Japanern freiwillig ergeben. Eine große Menge Waffen und Munition wurde erbeutet.

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H., Gelsenkirchen. Verlagsdirektor: Hans Jacobs. Hauptschriftleiter: Wolfgang Berse... z. Z. Wehrmacht. I. V.: Willi Witt. Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 2 ist gültig.

Verbrecherisches Spiel der Briten

Brief eines emigrierten serbischen Offiziers aus London / „Herrgott, wieviel Juden gibt es hier!"

Belgrad, 18. Mai. Die „Belgrader Zeitung" veröffentlicht in großer Aufmachung ein Dokument, das das verbrecherische Spiel der Briten mit den Serben aufzeigt. Einem Offizier der ehemaligen Belgrader Putschregierung, der nach London emigrierte, gelang es, durch einen Mittelsmann einen Brief an seine Angehörigen nach Serbien zu senden. In diesem Brief, der den serbischen Behörden zur Verfügung gestellt wurde, heißt es u. a.:

Ich hatte erwartet, daß ich hier in London alles finden würde, was mir das Radio eingeflößt hat. Wie bin ich enttäuscht! Jener Tag, als mein Flugzeug bei London landete, war der erste Tag meines Leidens. Mit Mühe und Not bin ich nach London gekommen, noch schwerer aber zu jenen, welche die Sorge dafür übernommen haben, mich unterzubringen und die Frage meiner Existenz zu regeln.

Es ist eine große Enttäuschung, daß nur einer Handvoll Leuten in England die Frage Jugoslawien-Deutschland bekannt war, und ich bin heute vollkommen davon überzeugt, daß die Engländer nur wenig geographische Kenntnisse besitzen. Von unserer Tragödie am 27. März wissen nur vier oder fünf Journalisten aus der Agentur, die diese Frage nicht einmal studiert haben, sondern einfach fertige Artikel bekamen. Aber auch dies ist schon längst in Vergessenheit geraten.

Unsere früheren „Retter" sind heute nassen Ratten ähnlich und siedeln aus dem Hotel in Pensionen, aus den Pensionen ins Hotel und spielen Polemik. Früher versuchten sie, den Engländern Sensationen aufzutischen. Aber die Engländer kehrten sich nicht daran, sondern antworteten, daß sie nach einem „heldenhaften Sieg" von vier Tagen geflohen seien.

In London ist es nicht anziehend. Es ist schwer, diese schrecklichen Trümmerhaufen, die Gerippe der Paläste, zerstampften Stockwerke, die Unordnung und den Schmutz, der den Krieg begleitet, zu ertragen. Die Engländer ertragen schwer alle Mißlichkeiten, die in übergroßer Menge vorhanden sind. **Das Volk stöhnt unter der Teuerung. Es gibt keine Lebensmittel, und der kleine Mann leidet unter der Schwarzen Börse, die in den Händen der Juden ist. Herrgott, wieviel Juden gibt es hier! Die Bankhäuser Oxfordstreet, City, Piccadilly, Regent-Street und fast das ganze geschäftliche und kaufmännische London ist in den Händen der Mauschels.**

„Wir erhalten hier," so schließt der Brief des emigrierten Serben, „keine Nachrichten. Wenn welche kommen, so decken sie sich nicht mit den Ereignissen."

Dorits kleines Lächeln

Roman von Gerd-Eberhard von Ber... — Nachdrucksrecht: Horn-Verlag, Berlin SW 11

21. Fortsetzung

Wenige Minuten später saß er in seinem Wagen. Straßen und Plätze huschten vorbei, endlich stoppte Erich Hartwig den Wagen vor einem Hause am Kurfürstendamm.

In der ersten Etage läutete er.

„Frau Baronin zu Hause?"

Das Mädchen in dem netten schwarzen Kleid und dem weißen Häubchen nahm seine Karte entgegen.

Hartwig wurde gleich darauf in ein mit ausgesuchtem Geschmack eingerichtetes Empfangszimmer geführt.

Er blieb einige Minuten allein.

Die Hände wieder in die Taschen seines Beinkleides versenkend, starrte er auf das Muster des Perserteppichs.

Nun war es soweit!

Er hatte den Weg eingeschlagen, den er längst schon beschritten haben müßte — den Weg zur Heiratsvermittlerin.

Baronin Lorch, eine beziehungsreiche Dame, die gegen hohe Provision reiche Heiraten vermittelte, sollte nun auch ihm die nötige Frau oder besser gesagt, das nötige Geld verschaffen.

Irgendwo ging eine Tür, ein Schritt wurde vernehmbar. Hartwig nahm die Hände aus den Taschen seiner Beinkleider. Eine hochelegante Frau in duftigem Morgenkleid trat in das Zimmer.

Hartwig verneigte sich.

„Frau Baronin!"

15. Kapitel

Der Bildhauer Konrad Ebeling lauschte auf den elastischen Schritt, der in der morgenstillen Straße verklang.

Er stand auf dem kleinen Balkon, neigte sich über Pelargonien und Petunien und sah Dorit solange nach, bis sie um die nächste Ecke verschwunden war.

Dorit wußte alles, das fühlte er deutlich, er las es ihr von der Stirn. Sie war zwar nicht weniger liebevoll und zärtlich zu ihm. [illegible] durch Hartwig zweifellos erfahren, daß er die Plastik heimlich entwendet. Denn daß sie mit Hartwig öfter zusammen war, stellte er immer häufiger fest. Allerdings waren es nur Kleinigkeiten, durch die sie sich unbewußt verriet.

Vielleicht konnte ihm Dorit nachfühlen, wie er an der Plastik hing, was sein Künstlerherz und seine Seele bewegte? Sicherlich war sie deshalb so besonders liebevoll zu ihm. Wenn er nur geahnt hätte, welche Folgen sein Tun haben würde. Ebeling kehrte sich langsam um und ging in das Zimmer zurück.

Hartwig, dieser wenig wertvolle Mensch, hatte seine Hand nach Dorit ausgestreckt.

Kaltes Entsetzen hatte ihn gestern abend gepackt, als es plötzlich geläutet. Es war sicher gewesen, daß Hartwig draußen stand. Er hörte den Wagen vorfahren, dann Schritte auf der Treppe. Leider hatte er den Teckel „Strolch" nicht mehr ins Zimmer jagen können. So bellte er laut. Als der unwillkommene Besucher, den er mit seinem Blick gesehen hatte, genug gedeutet, entfernte er sich und der Wagen rollte davon.

Ein Glück, daß Dorit gerade in einem Vortrag war. Man hätte sonst Erich Hartwig einlassen müssen.

Ebeling stützte sich schwer auf die Platte des Tisches. Ein Ruck ging durch die Gestalt des breitschultrigen Mannes.

Gab ihm das Leben aufs neue einen Schlag, sollte er das Letzte noch verlieren, seine Dorit, verlieren durch seine eigene Schuld? Zu schwach war er gewesen, die Schlummernde zurückzubringen, damit hätte er sein Kind diesem Manne entrückt. Man sah ja wie Dorit litt, sie tat einen Opfergang, denn den Mann ihrer Zukunft dachte sie sich gewiß anders. Es konnte nicht so weitergehen. Er konnte es nicht verantworten, daß ihm seine Tochter ein solches Opfer brachte.

Und die Schlummernde?

Die Züge des alten Künstlers verzerrten sich, er litt namenlos unter dem Zwiespalt seiner Empfindungen.

Sollte er die Augen vor allem verschließen, den Dingen ihren Lauf lassen?

Kerzengerade stand Ebeling auf, polternd fiel der Stuhl zu Boden.

„Nein," sagte er mit keuchendem Atem, „nein!"

Hartwig durfte niemals Dorit erhalten, es mußte etwas geschehen, er mußte Dorit befreien.

Wenn man Berlin verlassen könnte, doch woher die Mittel nehmen?

Ueberlegend starrte Ebeling auf die Tischplatte. Schwer stützte er sich mit den Händen auf, der Kopf sank ihm tief herab.

Ein Gedanke durchzuckte sein Hirn.

Er sah auf das Manuskript, das auf dem Tisch lag.

„Die Tat der Ria Holdefiß!" — die Geschichte eines Künstlers. Die alte Niederschrift hatte er unbeachtet dorthin zu anderen Papieren gelegt.

Margit war damals entzückt gewesen und wollte durchaus, daß er sie an den Roswitha-Verlag sandte. Sie behauptete, er sei ein Dichter. Wenig hatte er darauf gegeben. Margit war klug und besaß ein sicheres Urteil in Kunstdingen. Sollte sie wirklich Recht haben, lagen dem Werk Tiefe und innerer Gehalt zugrunde?

Seltsam bewegt, wanderte der Mann im Raume auf und nieder. Wenn er einen Verleger dafür fand, dann, dann konnte er mit Dorit aus Berlin fortziehen. Sie würde sich überall einleben, das große, deutsche Reich war überall schön und herrlich.

Berauscht von seinen Plänen, Erwägungen und Gedanken holte der alte Künstler das Manuskript hervor. Er begann zu lesen.

Die Geschichte eines ringenden, von seiner Sendung überzeugten Künstlers wurde lebendig.

Je mehr er sich in die Lektüre seines Werkes vertiefte, desto näher trat ihm das Geschilderte.

Ebeling hob den Blick.

Wenn er es versuchte — — —

Nur fort wollte er, Dorit aus Berlin fortbringen, aus dem Bereich dieses Hartwig.

Beide wären sie befreit von allem, was sie bedrückte.

Das letzte würde dann, vielleicht am schimmernden Strand der See, in einem abgelegenen Fischerdorf, zwischen ihnen ausgesprochen. Man würde offen zueinander sein und das alte Vertrauensverhältnis ließ sich wieder herstellen. Von neuem konnte man dann irgendwo beginnen.

Nun kam eine seltsame Hast über den alten Mann.

„Du mußt hier bleiben, lieber Strolch," sagte er freundlich, das Tierchen streichelnd, „es tut mir leid, ich kann dich aber nicht mitnehmen. Morgen gehen wir wieder am See spazieren, heute muß ich in die Stadt hinein."

Aufmerksam sah ihn der Teckel an, er schien zu begreifen. Mit einem Sprung war er auf der Couch und kuschelte sich zusammen.

Ebeling kleidete sich zum Ausgehen an.

Das Manuskript sorgsam in der Aktentasche verwahrt, griff der alte Herr nach Hut und Stock.

Vor der Flurtür blieb er stehen, seine Stirn furchte sich.

Eine peinigende Beklemmung schnürte ihm die Brust zu.

Wenn nun etwas Unvorhergesehenes in der Zwischenzeit geschah? Er konnte sich eines unangenehmen Gefühls nicht erwehren. — Noch nie hatte — seit sein Werk ... bei ihm war — er für längere Zeit das Haus verlassen, die Plastik war zwar wohl verwahrt, — dennoch — —

Noch immer stand er mit nachdenklich gesenktem Kopf vor der Haustür.

Was hieß wohlverwahrt, hatte er die Schlummernde überhaupt so verborgen, daß die Auffindung unmöglich war?

Ebeling grübelte. Je mehr er darüber nachsann, desto unruhiger wurde er. Die Schlummernde war durchaus nicht so versteckt, wie es sich von selbst verstand. Was aber mit ihr —?

Strolch, der witterte, daß sein Herr noch vor der Tür stand, kläffte laut und unternehmungslustig.

Da glitt ein heller Schein über die leidgezeichneten Züge des alten Herrn. Jetzt wußte er, was er zu tun hatte.

Eine Viertelstunde später verließ der Bildhauer das Haus, er trug einen Koffer in der Hand.

16. Kapitel

Als die beiden Freundinnen, Frau Gerda Wendler und die junge Schriftleiterin Käthe Hellinger, gefolgt von den Brüdern Wendler, die Loge des großen Varietees betraten, wechselten sie einen raschen Blick heimlichen Einverständnisses.

Es war nicht leicht gewesen, Heinz Wendler, der sich anscheinend zum Einsiedler ausbilden wollte, aus seinem Bau zu locken. Man war einfach vor dem Hause vorgefahren, hatte vereint die Wohnung gestürmt und den Widerstrebenden mit sich geführt. Aergerlich und verdrossen folgte der Anwalt.

Käthe Hellinger betrachtete ihn von der Seite, während sie sich neben ihm niederließ. Er sah nicht gut gelaunt aus, doch das würde sich schon geben.

Sie stand nun zwischen jener Dorit und Heinz Wendler und wollte schon dafür sorgen, daß die beiden getrennt blieben.

Spöttisch verzog das Mädchen die Lippen.

Das Haus füllte sich mehr und mehr.

Jeder wollte das neue Programm des „Wintergartens" sehen. Die Darbietung Franz Friedrich Köhler bildete den Glanzpunkt. Der bekannte Artist sollte eine geradezu sensationelle Nummer bringen, einen ebenso gewagten wie originellen Leitertanz.

(Fortsetzung folgt)

Westfälischer Beobachter
Gladbecker Zeitung
Alleiniges amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck
Nr. 136 (54. Jahrgang) Dienstag, den 19. Mai 1942

Aus Gladbeck

SA.-Inspekteur Rudolf Kloß nahm Abschied

Ein verdienter Mitkämpfer in den Reihen der SA., der Sturmführer Rudolf Kloß, wohnhaft in Zweckel, Hagelkreuzstraße 2, hat seine Berufung zu einem anderen Arbeitsplatz erhalten, auf dem sich sein Wirken auf breiterer Grundlage auswirken kann. Der Führer der Standarte, Obersturmführer Busch, berief ihn seiner Zeit im Einvernehmen mit dem SA.-Gruppenführer zum SA.-Inspekteur des Sturmbanns I (Gladbecker Stürme) der Standarte 15 und damit zum Verbindungsmann zwischen diesen Stürmen und der Standarte.

Der Führer der Standarte Obersturmführer Busch, bestimmte zum Nachfolger Kloß den Sturmführer Johann Fehrmann.

Freuden des Waldes!

Deshalb schützt und erhaltet ihn.

Heute hat ein jeder, der nicht als Soldat an der Front steht, in der Heimat ein Höchstmaß an Arbeit zu bewältigen, das den ganzen Menschen in Anspruch nimmt. Jeder weiß auch, daß das sein muß, wenn wir uns in diesem Kampf um Sein oder Nichtsein behaupten wollen. Das schließt nicht aus, daß sich der angespannte Mensch nach der Ausspannung sehnt, einmal tief Luft holen möchte. Wo kann er das besser, als in der würzigen Atmosphäre des Waldes! Die Freizeit ist im Werte gestiegen und es gilt, die wenigen Stunden der Ruhe auszunutzen. Besonders die Arbeitenden in den Städten werden — soweit das Wetter nur einigermaßen schön ist — hinausströmen in die Forste und an die Seen.

Schließen der Genuß und die Erholung, die uns der Wald bietet, nicht zugleich eine tiefe Verpflichtung ihm gegenüber ein? Die Verpflichtung nämlich, ihn zu schonen, keinen Waldfrevel zu treiben und vor allem, ihn nicht der Gefahr eines Brandes auszusetzen!

Nachdem wir schon gelernt haben, den Genuß des Tabakrauchens einzuschränken, wird es uns ja nicht allzu schwer fallen, die paar Zigaretten, die wir besitzen, nicht gerade im Walde zu rauchen. Ein achtlos fortgeworfenes Zündholz, ein schlecht oder gar nicht ausgetretener Stummel oder die Funken einer ausgeklopften Pfeife können gar zu leicht unsere Erholungsstätte und unseren Rohstofflieferanten Wald in Brand setzen. Wer den Wald liebt — und wer tut das nicht? — muß an Waldrändern, auf trockenen Wiesen, an Wäldern und im Walde selbst alles unterlassen, was diese Gefahr heraufbeschwört. Dazu gehören auch Lagerfeuer und Spirituskocher.

Was nützt unsere ganze Arbeit, die Werte schaffen soll, wenn wir in unseren freien Stunden in den Wald gehen und tausendmal mehr Wert durch Brand vernichten, als wir selber je schaffen können! Schützt den Wald als Erholungsstätte und Rohstoffquelle!

Großdeutscher Schachbund

Tabellenstand im Kampf um die Kreismannschaftsmeisterschaft.

Nachstehend veröffentlichen wir den derzeitigen Tabellenstand der Kämpfe um die Kreismannschaftsmeisterschaft im Großdeutschen Schachbund.

Gruppe Ost:				
Gladbeck-Mitte	3	18	6	3
Erle	4	11½	20½	2
Resse	3	12	12	1
Bismarck	2	8½	7½	1
Katthausen	4	14	18	1
Gruppe West:				
Bottrop-Mitte	3	15½	8½	3
Horst	4	22½	9½	3
Zweckel	3	11	13	2
Scholven	4	13	10	1
Buer-Mitte	4	10	22	0

Gedächtnis-Ausstellung: Paul Franchi

Als man sich einst an der Wende unseres Jahrhunderts um die Erziehung des deutschen Volkes zur bildenden Kunst bemühte, zeigte es sich bald, daß diese Bestrebungen nur dann einen Erfolg haben konnten, wenn man gleichzeitig auch ein Lehrfach (und zwar das Zeichnen), das sich bis dahin durchweg in einem öden Schematismus bewegt hatte, reformierte. Aus dieser Zeit also datiert der neue Zeichenunterricht in unseren Schulen, der später noch durch einen wertvollen Zweig, nämlich durch den Werkunterricht, erweitert wurde. Von der freien Kinderzeichnung bis zur sachlichen Darstellung eines Gegenstandes, vom einfachen Basteln bis zur Ausübung einer gewissen Kunstfertigkeit im Handwerklichen ging nun die unterrichtliche Betreuung der jungen Menschen, wobei es gleich war, ob dies in der Volksschule oder in einer höheren Schule war. Hier und da zeugten dann, wenn man sich erinnert, Schüler-Ausstellungen von den erreichten Leistungen. Von ihnen aus konnten dann auch, falls nicht durch Wettbewerbe, wie sie im Laufe der letzten Jahre

Damenbildnis.
(Photo: Bildarchiv der Stadt Gladbeck).

vom NS.-Lehrerbund veranstaltet wurden, besondere Ziele gesetzt waren, die wehrpolitische oder andere Zwecke hatten, der Blick der Schüler auf die Schöpfungen begnadeter Künstler gelenkt werden, um damit jene Kunsterziehung zu erreichen, wie sie einst den Anregern solcher Gedanken vorgeschwebt hatte.

Schließlich aber war dies jedoch nur ein Ergebnis der neuen Methode des Zeichen- und Werkunterrichts; denn ein zweites ist wohl noch darin zu erblicken, daß jetzt bei einer Reihe junger Menschen auch eine stärkere Hinwendung zum künstlerischen Beruf ausgelöst wurde, als das vorher möglich gewesen wäre. Es entsteht ja doch die Neigung zu einem Beruf immer aus dem freudigbewegten Gefühl, das eine erste Bekanntschaft mit ihm vermittelt. Niemand wird darum wohl bezweifeln, daß es vor etwa 50 Jahren kaum einen Graphik-Wettbewerb „Jung-Westfalen" hätte geben können, weil eben die jungen Künstler nicht vorhanden waren, die ihre Werke vor den Augen ihrer gestrengen Richter ausbreiteten, wie es jetzt alljährlich in Münster geschieht. Gewiß hat es auch damals einen künstlerischen Nachwuchs gegeben, aber es wurde ihm doch ungleich schwerer gemacht, den Weg zu finden, um das zu werden, was sich in ihm regte.

Auch Paul Franchi, dessen Schaffen nun im Heimatmuseum als Gedächtnis-Schau gezeigt wird, ist im modernen Zeichen- und Werkunterricht groß geworden, und wenn es möglich gewesen wäre, seine Anfänge mit auszustellen, hätte auch ein Nichterzieher wohl erkennen können, daß hier sich ein Talent entwickeln wollte. Es wird darum für ihn klar gewesen sein, jene Anlagen in seiner weiteren Ausbildung besonders zu pflegen, die ihm selbst die stärksten schienen.

Nun ist es ohne Zweifel eine Ueberraschung für den Beschauer, zu sehen, wie vielgestaltig in seinem malerischen und zeichnerischen Ausdruck das Wollen Paul Franchis war. Er arbeitete in vielen Techniken und erreichte in ihnen ganz beträchtliche Qualität. Wägt man sein Schaffen dann aber weiterhin kritischer, so scheint uns seine beste Kraft im Graphischen gelegen zu haben. Es sind da Rötelzeichnungen („Löwen"), Radierungen („Steinbruch"), Bleizeichnungen („Waldstücke") und Blätter in Tusche, die nicht allein eine sichere Beherrschung des Materials verraten, sondern die auch in ihrem Stimmungsgehalt von einer feinen lyrischen Eigenart sind. Von daher kann es darum kein Wunder sein, wenn der Künstler teilweise zum kleineren Format sich hingezogen fühlte und in der Mappe vom „Totentanz" und „Don Quichotte" sozusagen zur Buchillustration kommt. Vor allem in der letzteren ist eine ungemeine Erfindungsgabe ihres Schöpfers zu spüren, eine Versenkung in den Stoff, wie er allein für solche Aufgaben notwendig ist. Im übrigen aber ist Paul Franchi kein Sachlichkeitsfanatiker. Er läßt dem rhythmischen Schwung der Linie ihren Lauf, er sucht das Licht sich voll ausspielen zu lassen und gibt damit eine Leichtigkeit in die Motive, die etwas Musikalisches an sich hat. Es können von dieser Leichtigkeit aus auch wohl am ersten seine farbigen Werke verstanden werden. In ihnen prahlt nirgends eine harte Farbe, ist nirgends durch ein Zuviel an Abstufung der einzelnen Töne eine gewaltsame Wirkung erzeugt. Da ist vor allem ein „Stilleben", das in seinen weißen, grauen und zartgelben Farben seine aparteste Wirkung auf den Besucher ausübt. Nicht anders geht der Künstler in seinen Porträts vor. Auch in ihnen ist Farbe, aber sie ist nicht das Wesentliche. Mehr ist hier der Mensch, seine Haltung, die Figur im Raum das Problem für ihn gewesen. Wie denn auch in seinen farbigen Landschaften z. B. die vielfältige Farbenskala des Grün in behutsamer Anwendung die Komposition des Motivs niemals unterdrückt.

Paul Franchi war ein Werdender, dessen Schaffen sich in Zukunft hochverbreitert und vertieft hätte. Seine künstlerische Kraft würde dann aber neben dem eigenen Werk auch der Erziehung junger Menschen zu bildnerischer Gestaltung gehört haben. Das freie Schöpfertum ist sicherlich eine ideale Lebensform, aber es scheint uns doch am wertvollsten, wenn es seine Kräfte nicht nur im eigenen Werk, sondern auch (ob im Zeichensaal einer Schule oder im Studiensaal einer Akademie) unterweilend in die Suchenden ausstrahlen läßt, um ihnen dadurch den Weg zum eigenen künstlerischen Wollen zu erleuchten.

Mit anderen gehörte Paul Franchi aber auch zum Kreise junger künstlerischer Kräfte des Emscher-Lippe-Landes, der sich im Laufe der letzten Jahre immer weiter nach vorn stellte. Nur allzu leicht ist ja der Außenstehende geneigt, zu glauben, daß im Schatten der Schlote und Fördertürme alle Musen verschämt schwiegen. Hier aber waren gerade unsere jungen Künstler die ersten und besten Zeugen, die den Gegenbeweis für solche Meinung erbringen konnten. Will es doch immerhin schon etwas bedeuten, daß von den sieben Kunstpreisen, die im Jahre 1942 im Gau Westfalen-Nord verliehen wurden, allein vier an Maler und Zeichner fielen, die im Lande zwischen Emscher und Lippe ihre Heimat haben.

Es war vom Schicksal nicht gewollt, daß Paul Franchi im eigenen Werk und in der Erziehung junger Menschen seine reichen Anlagen wirken lassen sollte. Da aber gilt nun ein Wort Rudolf G. Bindings:

Helden fallen
und Söhne gehen
von Müttern.
Das sind alles
einfache [illegible],
einfache Rechte,
Atem und Ubschlag
ungeheuren Geschehens.

H. Lübbert (Buer).

Guter Start der Leichtathleten

Drei unserer besten Leichtathleten nahmen Sonntag an den Bahneröffnungskämpfen in Essen teil. Trotz starker Beteiligung kehrten sie mit einem 1. Sieg und zwei 2. Siegen heim. Im 100-Meter-Endlauf konnte Schmidt (Turnverein Gladbeck) mit der guten Zeit von 11,4 Sek. 2. Sieger werden. Der 1500-Meter-Lauf war ein scharfes Rennen unserer beiden bekannten Mittelstreckler Plessa und Hoppe (Turnverein Gladbeck). Hier kam es zu einem Zweikampf, den Plessa mit 4,21,1 vor Hoppe 4,21,5 gewann.

Geburtstagsecke

Der Sedanstraße 51 wohnhafte Invalide Bruno Dunger wurde gestern 75 Jahre alt. Er stammt aus dem Sachsenland. Sein einziger Sohn fiel im Kriege 1914/18.

Der Invalide Wilhelm Tabik, Saarstraße 31, wird heute 77 Jahre alt. Er stammt aus dem Kreise Johannisburg und arbeitete viele Jahre auf Gladbecker Zechen. — Der Bohmertstraße 25 wohnhafte Invalide Eduard Borofski feiert seinen 70. Geburtstag. Dieses Tages wird die Bundesgruppe der heimattreuen Ost- und Westpreußen besonders gedenken, ist der Altersjubilar doch ihr Mitbegründer und verlieh sie ihm die silberne Ehrennadel in Wertung der Verdienste.

400 RM für das Deutsche Rote Kreuz

Wie uns von der Leitung der Jungmannen aus Plön mitgeteilt wird, hat die Aufführung des Kleist-Dramas „Hermannsschlacht" in Gladbeck einen Reinertrag von 400 RM. erbracht, der dem Deutschen Roten Kreuz überwiesen wurde.

Pfingstführertreffen der HJ. in Gladbeck

In den Pfingsttagen ist in Gladbeck ein Führertreffen der Hitler-Jugend, das bereits emsig vorbereitet wird. Am Samstagmorgen um 9 Uhr ist der Aufmarsch der Fanfarenzüge, Spielmannszüge und Fahnenblocks beendet. Zugleich erstatten die verantwortlichen Führer dem Bannführer die Belegung der Quartiere in Gladbeck. Anschließend wird das umfangreiche Programm des Pfingsttreffens der Hitler-Jugend in Gladbeck abgewickelt, das den Samstag, Sonntag und Montag in Anspruch nimmt. Am Montag ist um 16 Uhr Abschlußappell, in der außer dem Bannführer auch Kreisleiter Pg. Piagemann sprechen wird. Um 18 Uhr erfolgt das Abrücken der Teilnehmer.

Am vorgestrigen Sonntag weilten

100 Fanfarenbläser

in Gladbeck und übten den für den nächsten Samstag vorgesehenen Fanfarenmarsch, mit dem das Pfingstführertreffen eröffnet wird.

Unerwünschte „bäuerliche Sippenkunde"

Seit der Machtübernahme sind viele Städter durch ihren Abstammungsnachweis wieder darauf gekommen, daß in ihren Adern bäuerliches Blut fließt. Viele zogen daraus die entsprechenden Folgen und lernten die hohe Bedeutung des Bauern als Garanten des ewigen Bestandes unseres Volkes und seine schwere Arbeit für unsere Nahrungsfreiheit von neuem schätzen. In neuester Zeit aber wird, wenn auch nur von einer verschwindenden Minderheit, eine „bäuerliche Sippenkunde" betrieben, die alles andere als erwünscht ist. Sie „entdecken" alle möglichen Verwandten auf dem Lande, reisen rasch auch mal hin, bestaunen beim Rundgang durch den Hof die stattliche Hühnerzahl, bekommen im Schweinestall hervortretende Augen und geben zu erkennen, wie herrlich es doch sein müßte, Vollmilch zu trinken, fingerdick Butter aufs Brot zu schmieren, ja die mitgebrachten Gläser Schweine- und Gänsefett zu füllen und schon gar die ebenfalls mitgebrachten, jetzt noch schlappen Rucksäcke und leeren Koffer gefüllt wegzuschleppen. Natürlich ist dann der Bauer „geizig", weil er ihnen das „Schlückchen" Milch doch nicht gibt und auch die übrigen frommen Wünsche abschlägig bescheiden muß. „Verlogen" ist er obendrein, wenn er den „lieben Verwandten" darlegt, daß auch für ihn die Rationierung gilt und daß die Selbstversorgerration nur deshalb ein wenig größer ist, weil sie der Schwer- und Schwerstarbeiterration angeglichen werden muß. Wer mehr leisten muß, bekommt mehr, nicht wer am findigsten in solcher „bäuerlichen Sippenkunde" ist!

Kleiner Fußballnachtrag

Schwarz-Weiß Bülse — BSG. Moltke 1:2.

Moltke spielte in Bülse und hatte dort schon seine Arbeit, um schließlich doch noch nach hartem Kampf beide Punkte zu gewinnen. Bei Halbzeit stand die Partie 1:0 für Bülse. Erst nach der Pause kam die Gladbecker Betriebssportgemeinschaft auf Touren und erzielte bald den Ausgleich. Im letzten Spieldrittel langte es dann noch zum entscheidenden Siegtor.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck

Kleists Hermannsschlacht

Plöner Jungmannen auf der Bühne im Vestischen Hof in Gladbeck

Ueberall und immer ist die Jugend gern auf die Bretter getreten, die die Welt bedeuten. Jugend liebt das Theaterspiel, und das ist gut so. Wer eine Kunst liebt, beschäftigt sich nicht nur mit ihr, er betätigt sich auch darin. Das schadet nie und übt und stählt Befähigungen, die, wenn sie auch nicht immer bis zur künstlerischen Meisterschaft durchgebildet werden können, so doch die ausbildende Persönlichkeit irgendwie vervollkommnen. So ist es mit jeder Kunstbetätigung, ganz besonders mit der Schauspielkunst. Laßt die Jugend Theater spielen! Es nützt ihr und ihrem Fortkommen. Das Spiel formt und bildet, festigt und härtet an den Theaterspielenden. Selbst werden sich die selbst Grenzpfähle stecken, die in noch jugendlichem Überschwang zu hoch und zu weit hinaus wollen.

Wenn Jugendliche Dramen aufführen, liegt die Gefahr nahe, daß sie das Pathos zu sehr forcieren, statt sich mehr auf den Text zu besinnen. Die Jungmannen der Erziehungsanstalt Plön, unterstützt von Gladbecker Hitler-Jungen und BDM.-Mädeln, haben sich einer sympathischen Mäßigung in Betonung, Bewegung und Mimik befleißigt und sich dafür ersichtlich der Ausdeutung des Kleistschen Textes zugewandt. Schminke, Maske, Kulisse, Hintergrund, sogar Kostüme und Requisiten waren ihnen vor dem Geist des Werkes nebensächlich. Den Geist des Bühnenwerkes hatten sie — das war an ihrem Spiel deutlich zu spüren — gänzlich in sich aufgenommen. Davon kam die Belebung und Verinnerlichung des Spiels. Alles Geräusch [illegible] trat davor zurück. Das Herz war es, das sie beredt machte und ihr Spiel belebte. Das Herz aber hatten sie so sehr mit dem Kleistschen Bühnenwerk angefüllt, daß es dessen Geist ausstrahlte in Wort, Geste und Mimik des einzelnen und aller auf der Bühne. Und das war gut so. Aus dieser Haltung und Einstellung der Mitwirkenden läßt sich folgern auf die Anleitung, die sie erhielten.

Noch eines fiel angenehm auf: die Kameradschaftlichkeit. Alle dienten dem Ganzen. Nicht wurde etwa die Herausstellung von Einzelleistungen erstrebt, sondern alle wollten eine möglichst gute Gesamtleistung. Diesem ernstlichen Streben diente auch die Hilfe, die den Plöner Jungmannen von der Gladbecker Hitler-Jugend im gleichen Kameradschaftssinn zuteil wurde. Die schwierigen Rolle, die erst drei Tage vor der Aufführung von einem Gladbecker Hitler-Jungen bereitwillig übernommen worden war, führte eben diese einsatzbereite Kameradschaft zu beachtlichem Erfolg. Verfehlt wäre es, Einzelleistungen besonders zu belobigen. Alle, die an der Aufführung der Kleistschen Hermannsschlacht mitgewirkt haben, können sich der Gesamtleistung freuen. Viel mehr übrigens kam es ihnen ja in all der vorbereitenden Arbeit auf diesen Theaterabend darauf an, sich selbst an diesem Kleistschen Werk zu schulen, auszurichten und in stetigem Ringen voranzubringen. Das haben sie getan und überdies von diesem Ringen um Durchdringung mit vaterländischem Geist befeuernd und begeisternd ein gut Teil auf die Theaterbesucher ausstrahlen lassen.

Hermann Schneiders.

Zu Pfingsten beschränkter Reiseverkehr

Zulassungskarten im Fernverkehr — Sperrgrenze für D-Züge 150 km

Die Reichsbahn muß zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Pfingstreiseverkehr die Benutzung der D-Züge und bestimmter Eil- und Personenzüge wiederum vom Besitz einer besonderen Zulassungskarte neben dem Fahrausweis abhängig machen.

Auf Entfernungen, die vom Reiseantritts- bis zum Zielbahnhof weniger als 150 Kilometer betragen, wird die Benutzung der zulassungspflichtigen D-Züge (nicht Eilzüge) im allgemeinen gesperrt. Für Inhaber von Zeitkarten gelten diese Einschränkungen nicht, sie sind ohne Entfernungsbeschränkung und ohne Zulassungskarten zu Fahrten innerhalb des Geltungsbereichs ihrer Zeitkarten berechtigt. Reisende mit Wehrmachtfahrscheinen und Wehrmachtfahrkarten bedürfen ebenfalls keiner Zulassungskarten.

Die Benutzung der D-Züge und einiger Eil- und Personenzüge in Richtung Köln — Süddeutschland, Paris, Holland, Berlin, Hamburg und Leipzig ist daher in der Zeit vom 21. bis 27./28. Mai 1942 mit Fahrausweisen von den Bahnhöfen Bochum Hbf., Bochum-Langendreer, Dortmund Hbf., Dortmund-Süd, Duisburg Hbf., Essen Hbf., Essen-Altenessen, Gelsenkirchen Hbf., Hamm (Westf.), Herne, Mülheim (Ruhr), Oberhausen Hbf., Recklinghausen Hbf. und Wanne-Eickel Hbf. nur beschränkt zugelassen und vom Besitz einer Zulassungskarte neben dem Fahrausweis abhängig. Das gleiche gilt für Reisende, die einen zulassungspflichtigen Zug benutzen wollen, mit Fahrausweisen ab einem sonstigen in den Stadtgemeinden Bochum, Dortmund, Essen, Gelsenkirchen, Herne, Mülheim (Ruhr), Oberhausen, Recklinghausen und Wanne-Eickel gelegenen Bahnhof sowie ab Bottrop Hbf. über Essen und Oberhausen, ab Kettwig über Essen und ab Lünen Hbf. über Dortmund.

Die Zulassungskarten, die nur bei den vorgenannten Bahnhöfen und den MER-Ausgabestellen erhältlich sind, werden ausgegeben für die am 21. Mai verkehrenden Züge vom 16. Mai, 7 Uhr, ab, für die am 22. Mai verkehrenden Züge vom 17. Mai, 17 Uhr, ab, für die am 23. Mai verkehrenden Züge vom 20. Mai, 17 Uhr, ab, für die am 24. Mai verkehrenden Züge vom 20. Mai, 17 Uhr, ab, für die am 25. Mai verkehrenden Züge vom 21. Mai, 17 Uhr, ab, für die am 26. Mai verkehrenden Züge vom 22. Mai, 17 Uhr, ab, für die am 27./28. Mai verkehrenden Züge vom 23. Mai, 17 Uhr, ab.

Die Zulassungskarte gibt weder Anspruch auf Beförderung, noch auf einen Sitzplatz in der Klasse des Fahrausweises. Sie gilt nur zur Fahrt in einer Richtung. Für die Rückreise etwa erforderliche Zulassungskarten müssen rechtzeitig beim Reiseantrittsbahnhof der Rückreise gelöst werden.

Ueber alle weiteren Einzelheiten geben die Fahrkartenausgaben und die Reisebüros Auskunft.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, Freitag 20.15 Uhr, plötzlich und unerwartet, in Ausübung seines Berufes, meinen innigstgeliebten Mann, den Vater meiner beiden Kinder, unsern lieben Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, Herrn

Johann Basista

im Alter von 31 Jahren, wohlvorbereitet durch einen frommen Lebenswandel, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Frau Erna Basista, geb. Pustcha nebst Kindern und Anverwandten.

Gladbeck, Siegkreis, Karnap, Mülheim und im Felde, den 18. Mai 1942.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 21. Mai 1942, um 8.20 Uhr vom Trauerhause, Beckstraße 9, aus statt, anschließend ist das Seelenamt in der St.-Josefs-Pfarrkirche zu Gladbeck-Rentfort.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb plötzlich und unerwartet am Sonntag, dem 17. Mai, meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, die

Rote-Kreuz-Schwester

Anna Goidka

im Alter von 24 Jahren, wohlvorbereitet durch den Empfang der Sterbesakramente unserer Kirche.

In tiefer Trauer:

Wilhelm Goidka, Geschwister und Anverwandte.

Gladbeck, den 17. Mai 1942.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 20. Mai, um 9.00 Uhr vom Trauerhause, Kiebitzheidestraße 21, aus zur Hl.-Kreuz-Kirche in Butendorf, anschließend die Beisetzung auf dem Friedhof Gladbeck-Mitte.

Kleinanzeigen haben großen Erfolg!

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentode meines lieben Sohnes, unseres guten Bruders und Schwagers Franz danken wir herzlichst.

Familie Wwe. Wilhelm Schlüter.

Gladbeck, im Mai 1942.

Das Sechswochenamt für den lieben Gefallenen findet statt am Freitag, dem 22. Mai, morgens 7.45 Uhr (bzw. 10 Uhr) in der Pfarrkirche zu Feldhausen, wozu freundlichst eingeladen wird.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Gertrud Helinski
Otto Kramer
Obergefr. der Luftwaffe

Gladbeck (Elfriedenstr. 29)
18. Mai 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Heinrich Johannisbauer
Maria Johannisbauer geb. Bach.

Essen — Gladbeck
Adolf-Hitler-Str. 103

19. Mai 1942.

Eintagsküken w. Leghorn
verkauft
Karl Labusch,
Geflügelhof „Westfalenstolz",
Gladbeck. Tel. 2223.
Anerk. Vermehrungszucht für w. Leghorn u. rote Rhodeländer.

Zubinde- und Geleegläser
preiswert und gut bei
Thomas,
Roonstr. 42.

Putzmädchen oder Putzfrau f. einige Stunden am Tage gesucht.
Junig, Wittringerstr. 17.

Gebrauchter, kombinierter
Küchenherd
(90 × 140) gegen kl. Dauerbrenner (Zimmerofen) zu tauschen gesucht.
Schützenstraße 4, part.

Ältere Frau ließ am Donnerstag, dem 14. Mai, ihren **Schirm** an der Straßenbahnhaltestelle Knickmannstr. an einem Schaufenster stehen. Der ehrl. Finder wird gebeten, ihn gegen Belohnung in der Geschäftsstelle des W. B. abzugeben.

Kirchensteuer-Mahnung.

An die Vorauszahlung des am 15. Mai 1942 fälligen ersten Viertels der kath. Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1942 der **Kirchengemeinde Hl. Kreuz** wird hierdurch erinnert. Die eine Woche nach der Fälligkeit noch rückständigen Beträge werden kostenpflichtig eingezogen. Mahnung durch besondere Mahnzettel erfolgt nicht.

Gladbeck, den 18. Mai 1942.

Guterhaltene braune Mädch.-**Halbschuhe** Gr. 35 gegen Gr. 36 oder 37 zu tauschen ges. Junig, Wittringerstr. 17.

Lest den W. B.

7 Wochen alte **Schweine** zu verkaufen. Dunkhöfner, Gl.-Rentfort, Kreuzstr. 133.

Die Eltern können vollkommen beruhigt sein

Eine Antwort auf die Fragen nach Aufenthalt, Unterbringung, Verpflegung und Schulunterricht beim Ernteeinsatz der Jugend

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat eine Reihe von Maßnahmen getroffen, die den Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande beheben sollen. Unter ihnen findet die Anordnung über den Einsatz der Jugend vielleicht die größte Beachtung. Diese Aktion geht jeden an, vor allem werden sich die Eltern ihre Gedanken darüber machen. Ernteeinsatz hat es schon immer gegeben; aber was in diesem Jahr beabsichtigt ist und bereits begonnen wurde, ist doch etwas ganz anderes: Im dritten Kriegsjahr steht die deutsche Jugend geschlossen auf, um dem Bauer die Hand zu reichen und ihn bei seiner schweren Arbeit zu unterstützen. Der Einsatz zur Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes ist Ehrendienst der Jugend. Man wird nicht dazu befohlen, sondern dafür ausersehen. Unwürdige (aus der Hitler-Jugend Ausgeschlossene, Mischlinge ersten Grades) und Untaugliche (nach ärztlichem Zeugnis „nicht einsatzfähig") werden nicht zugelassen. Die ganze Aktion ist ein Werk der Jugend selbst, die praktische Durchführung liegt beim Jugendführer des Deutschen Reiches, in den Gauen bei den Gebietsführern der Hitler-Jugend als den Beauftragten des Gauleiters, in den Kreisen bei den Bannführern der Hitler-Jugend als den Beauftragten des Kreisleiters. Für den Einsatz gelten, wie es in der Anordnung heißt, die Grundsätze der Selbstführung der Jugend. Eine Zusammenarbeit mit der Schule nach dem Muster der KLV-Lager ist sichergestellt.

Für die Jugend, die in der Zeit vom 15. April bis 15. November zeitweilig oder ununterbrochen, je nach den landwirtschaftlichen Bedürfnissen, zum Einsatz kommen soll, ist dieser Kriegsdienst das große Erlebnis nicht nur dieses Jahres, sondern vielleicht des Krieges überhaupt. Sie ist unter den geschichtlichen Ereignissen unserer Zeit reifer geworden und innerlich gewachsen an den Aufgaben, die ihr in wachsendem Maße zufallen, je länger der Krieg dauert. Die Arbeit beim Bauer, zu der sie klassenweise antritt, wird ihr jetzt in ganz besonderer Weise die Bedeutung ihrer eigenen Leistung für den Ausgang dieses Krieges zum Bewußtsein bringen. Glücklich die Jugend, die nicht durch W[illegible], sondern durch Taten erzogen wird!

Die Eltern werden an diesem Erlebnis ihrer Kinder auf das lebhafteste Anteil nehmen, wenn auch mancherlei Fragen damit verbunden sind, die sie gern befriedigend beantwortet wissen möchten. Sie haben die Verantwortung für ihre Kinder, und wenn diese, wie beim langfristigen auswärtigen Einsatz, mehrere Wochen oder gar Monate von Hause entfernt sein werden, so ist dies auch für die Eltern keine Kleinigkeit. Sie wollen vor allem sicher sein, daß ihre Kinder nicht übermäßig beansprucht werden und gesundheitlichen Schaden davontragen, daß sie nicht mit fragwürdigen Elementen in Berührung kommen und vor allem auch ausreichend verpflegt werden.

Zu diesen Fragen hat nun die Partei, die den Landeinsatz der Jugend verantwortlich leitet, alle Sorgen auf sich genommen. Zum langfristigen auswärtigen Einsatz kommen nur Angehörige der 5. u. 6. Klasse Höherer Jungenschulen und der Klasse 7 der Höheren Mädchenschulen, also Jungen und Mädel von 15 bis 17 Jahren, die keine Kinder mehr sind. Auch die berufstätige Jugend hat ihren 8-Stunden-Tag und besitzt doch den besten Jugendschutz der Welt. Art und Dauer der Arbeit sind selbstverständlich nach Alter und Geschlecht derart klassifiziert, daß jede Ueberlastung ausgeschlossen ist. Der Sonntag bleibt mit Ausnahme vielleicht einer Morgenfeier, auch vom Schul- und Hitler-Jugend-Dienst frei. Wenn der Landeinsatz während der Ferien stattfindet, so sind mindestens drei Wochen arbeitsfrei.

Die Jugendlichen unterstehen im Ernteeinsatz, wie bei der KLV., dem Lagerleiter (Lehrer) und dem Lagermannschaftsführer (Hitler-Jugend-Führer). Bei Einzelquartieren überprüfen beide täglich gemeinsam die Arbeit auf dem Lande und stellen fest, ob die Jugendlichen den Bestimmungen gemäß vom Bauer eingesetzt werden. Mindestens einmal in der Woche kontrollieren sie die Quartiere und halten einen Appell auf Reinlichkeit und mustern die Beschaffenheit der Wäsche und Bekleidungsstücke. An die Unterbringung sind, soweit sie eben nicht wie üblich in KLV-Lagern, Jugendherbergen, Landjahrlagern, RAD-Lagern oder Schullandheimen, sondern im Einzelquartier erfolgt, sehr strenge Anforderungen gestellt. Sie darf nur in Räumen erfolgen, die auch sonst für Wohnzwecke verwendet werden. Jeder Jugendliche hat Anspruch auf ein eigenes Bett, Bettlaken, Decken im Bezug oder Deckbett im Bezug und Kopfunterlage. Die Bettwäsche muß mindestens alle vier Wochen gewechselt werden. Ausreichende Waschgelegenheit muß gestellt werden, außerdem ein verschließbarer Schrank für die Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände des Jugendlichen. Selbstverständlich dürfen nicht Jungen mit weiblichen Personen oder Mädel mit männlichen Personen gemeinsam untergebracht werden. Ebenso ist natürlich die Beherbergung von Jungen und Mädel mit volksfremden Arbeitern, Arbeiterinnen und Kriegsgefangenen in gleichen Räumen ausgeschlossen. Die Verpflegung erfolgt am Familientisch des landwirtschaftlichen Betriebsführers, dem der Jugendliche zur Arbeit zugeteilt ist, in ausreichender und angemessener Weise; das gilt auch für die arbeitsfreie Zeit. Der Reichsernährungsminister hat über die Höhe der Rationen besondere Anordnung getroffen.

Schließlich zur gesundheitlichen Seite: Vor Beginn des Einsatzes werden alle in Frage kommenden Jugendlichen einer Musterung vor den staatlichen Gesundheitsämtern unterzogen, und nur, wer als einsatzfähig befunden wird, hat Aussicht, bei der Arbeit auf dem Lande dabei zu sein. Beim Einsatz sind die Jungen und Mädel selbstverständlich gegen Krankheit und Unfall versichert. Sie erhalten, selbstverständlich nicht als Gegenwert für ihre Leistung, sondern als Anerkennung ihrer Arbeitsfreudigkeit, außer Unterkunft und Verpflegung noch eine besondere Barvergütung, neben der nichtbewirtschaftete und, soweit Bestimmungen noch darüber getroffen werden, auch sogar bewirtschaftete Lebensmittel als Zulagen gewährt werden können.

Aber wie steht es mit dem Schulunterricht? Werden die Kinder nicht so stark zurückbleiben, daß sie später bei der Ablegung des Abiturs Schwierigkeiten haben? Auch das fragen sich die Eltern, aber sie werden darauf sicherlich selbst eine Antwort finden. Die Landwirtschaft ist neben der Rüstungsindustrie der entscheidende Kriegsschauplatz der Heimat. Ein Blick auf die Felder draußen und die Lebensmittelkarte daheim läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes vor allen anderen Geboten den Vorrang hat. Beim Ernteeinsatz stellt nicht nur die Schule, sondern auch die Hitler-Jugend ihre Ansprüche zurück. Ueberdies ist vorgesehen, daß alle einsatzfreie Zeit auch am fremden Ort für Schulzwecke verwendet wird. Die Heimatschulen halten mit den eingesetzten Klassen Fühlung und unterstützen den Unterricht am Einsatzort, damit alle Gelegenheiten, die schulische Betreuung aufrechtzuerhalten, wahrgenommen werden. Im Vordergrund steht freilich immer der Einsatz selbst, die Mithilfe auf den Feldern und Höfen des Bauern. Denn davon hat das Volk den größten Nutzen. Das verstehen diejenigen sicherlich am besten, die täglich für eine mehrköpfige Familie das Essen auf den Tisch zu bringen haben. Wenn ihre Kinder nach Beendigung des Einsatzes körperlich gekräftigt und von einem großen Erlebnis erfüllt wieder nach Hause kommen, so werden mit ihnen auch die Eltern stolz darauf sein können. Dann haben auch sie dazu beigetragen, daß die Heimat in diesem Kriege ihre Pflicht erfüllt.

F. D. R. sucht Eldorado

Wenn Menschen daran verzweifeln, mit eigener Kraft und eigenem Verstand weiterzukommen, dann klammern sie sich an Zufall und Glück. Der emigrierte Großfürst von ehedem spielte sein „unfehlbares" System in Monte Carlo, die Köchin Jarmila Prohasko träumte, die Nummern 8, 14 und 17 brächten ihr, im Kleinen Lotto gespielt, spielend die Aussteuer ein, die Liliom, der Bräutigam, von dem sie ein Kind erwartete, zur Gründung eines gemeinsamen Haushalts nicht entbehren zu können glaubte. Der eine versucht es mit der Kabbalistik, der andere mit der schwarzen Magie, der eine mit dem Traumbuch und der andere mit der Alchimie, wie Rudolf II., oder der Astrologie, wie Wallenstein.

Wenn zu beginnender Neuzeit einer knapp an Geld und Freuden war, dann träumte er nicht vom Haupttreffer in der Reichslotterie, sondern davon, das Land Ophir südlich der Mondberge tief unten in Afrika zu finden, aus dem die Königin von Saba ihre Schätze bezogen haben soll, oder El Dorado, den Indianerfürsten, der sich in Gold kleidete, in Gold badete und so vergoldet vom Scheitel bis zur Sohle war, daß er eben „El Dorado", der Vergoldete, hieß. Wem El Dorado zu unsicher und das Land Ophir zu weit war, der machte sich auf, zu Schiff das Märchenland Indien zu suchen — nebenbei: Diesen drei Phantasiegebilden der nachmittelalterlichen Welt verdanken wir die Entdeckung des Erdballs in der überraschend kurzen Zeit von knapp zwei Jahrhunderten.

Etwas verspätet entflammen die drei „goldenen" Gegenden die auch in anderer Hinsicht zurückgebliebenen Gehirne F.D.R.'s und W.C.'s. Ob es der wahre Kriegsgrund des Weißen Hauses ist, auf dem Umwege dieses Roosevelt-Krieges sich in den Besitz der Herkunftsländer der Reichtümer dieser Welt zu setzen, die am im vorigen Welt-Krieg schon so erfolgreich in den Panzerschränken sammelte, wird deshalb nie herauskommen, weil Kriegsgründe und -ziele nur nach siegreichen Kriegen offenbar zu werden pflegen. Aber immerhin, der Dollarimperialismus greift jetzt schon so hemmungslos nach Indien — wo sein Hilfskorps stärker sein soll als die weißen englischen Truppen im Lande —, nach den „Mondbergen" und dem Lande Ophir, also in modernen geographischen Ausdrücken: Nach Zentral- und Südafrika, und schließlich nach dem Lande des „El Dorado". Für das letztere hat Roosevelt sogar einen eigenen Namen erfunden: „Amazonien". Es ist so sehr seiner Gedanken Lieblingskind, daß er sogar seine sieben Juden dorthin schicken will, allerdings nur als Aufseher, Plantagenbesitzer, Nachtlokalinhaber und Börsianer. Arbeiten sollen die unheimlich sich vermehrenden USA.-Neger, die er — soweit er sie nicht mit den Expeditionskorps in eigenen Negerdivisionen zusammengefaßt, dorthin schicken kann, wo der Pfeffer wächst — in derselben Richtung loswerden will. Brasilien, Kolumbien, Ekuador, Peru und Bolivien sollen bekanntlich die Ehre haben, ihre Amazonastiefländer zur Bildung dieses Rohstoffgebiets abzutreten, das gerade jetzt das vierhundertjährige Jubiläum seiner Entdeckung feiern könnte, wenn man dort dazu aufgelegt wäre und wenn die Yankees solche Feiern der Hispanität zulassen würden.

1542 schickte Gonzalo Pizarro, Bruder des Eroberers des Inka-Reiches und selbst wohlbestallter Gouverneur Seiner Katholischen Majestät Karl von Oesterreich, Kaisers von Deutschland und Königs von Spanien, in Quito, eine Expedition los, die das „Land des Zimtes" erforschen sollten. So hießen jene halbüberschwemmten Urwälder östlich der Anden, die heute die Provinz Oriente von Ekuador bilden. Langsam arbeiteten sich die Spanier, die sich Kanus zusammengezimmert hatten, den Rio Coca entlang, die Stromschnellen in schwierigen Waldmärschen umgehend. Es fehlte an Lebensmitteln und die indianischen Führer waren nichts weniger als vertrauenerweckend. Pizarro beschloß deshalb, die Expedition zu verkleinern und nur einige Männer seines besonderen Vertrauens loszuschicken, unter Führung eines seiner bewährtesten Offiziere, des Franzisko de Orellana.

Dieser ließ seine Kähne den Rio Coca abwärtstreiben, gelangte in den Napo und schließlich in ein breites Gewässer, das seine Schlammfluten nach Osten schob. In der Hoffnung, El Dorado zu finden und in einer sicheren Stromaufwärtsfahrt verzweifelnd, ließ sich Orellana von dem geheimnisvollen Strom forttragen. Aber Tage, Wochen und Monate vergingen, ohne daß das Bild der Ufer sich wandelte: Nur manchmal öffnete sich die dunkelgrüne Mauer des Urwaldes, um einem der riesigen Zuflüsse des Stroms freie Bahn zu geben. Riesige Flächen Landes, so groß wie eine spanische Provinz, erwiesen sich als Inseln und nur das Geschiebe der gelben Fluten zeigte einen Weg aus diesem Wassernetz. Eines Tages traten dann plötzlich die Urwaldmauern so weit zurück, daß man ihre Sicht verlor: Das offene Meer war erreicht. Der Küste entlang paddelte Orellana nach Trinidad, wo er das tat, was jeder tut, der eine Reise tat: Er gab gewaltig an. Die Fische, die lebendes Fleisch vom Knochen knabbern, die riesigen Alligatoren, die seine Boote anfielen, die schleichenden Jaguare und Pumas, die schauerlich brüllenden Affen und die Giftpfeile blasenden Indianer genügten ihm nicht, sondern er wollte auch von blonden Kriegerinnen angefallen worden sein. El Dorado hatte sich ihm nicht gezeigt — aber die Amazonen der antiken Sage glaubte er entdeckt zu haben . . ., weshalb der von ihm entdeckte größte Strom der Erde Amazonas heißt.

Die neuen Amazonas-Fahrer, die Eleanor Roosevelt, der Amazonas-Amazone, gehorsamer Gatte in Bewegung setzt, suchen nicht mehr El Dorado. Denn am Golde hängt, zum Golde drängt in Amerika schon längst nicht mehr alles, seit andere Metalle viel seltener und deshalb — im Augenblick — wertvoller geworden sind. Sie suchen nicht das schnöde rote Gold, sondern das klebrige schwarze „Ouro preto", das schwarze Gold, der Saft der Jebe, der Hevea, wie die Botanik sagt, und das Caucho des Kautschukbaumes, die beide am oberen Amazonas wild wachsen. Sie suchen auch sonst noch allerhand, was früher aus den gepflegten Tropengärten der malaiischen Insel- und Halbinselwelt kam. Da es schwer ist, aus den tausenderlei Urwaldbäumen die anschneidbaren herauszusuchen, deshalb soll sogar das bislang danebengegangene Experiment Fords am oberen Tapajoz, Gummipflanzungen anzulegen, ausgedehnt werden und durch Chinin-, Montlahanf-, Oelpalm- und weiß Gott was noch für Pflanzungen ergänzt werden.

Da aber alle Juden Amerikas und alle seine Neger nicht ausreichen, um die Menschenmilliarde Ost- und Südasiens, seinen wertvollsten „Rohstoff", zu ersetzen, deshalb wird Amazonien vorerst noch das Paradies der Affen sein und bleiben. Die neugierigen Kapuziner werden in ihrer feierlichen, rostbraunen Kutte auf den Uferbäumen sitzen und den Schaufelraddampfern mit klugem Lächeln im schwarzsamtenen Gesichtchen zusehen, die sich mit koscherer Fracht nach Amazonas bemühen. Der Gibbon wird von Hevea zu Hevea springen und bisweilen Herrn Kohn aus Frankfurt-Bockenheim eine Paranuß an den Tropenhelm werfen. Der Wollaffe mit seinem dicken Pelz aber wird selbigen Herrn Kohn daran erinnern, daß er aus der Textilbranche stammt und daß die doch besser war, als dieses verrückte Urwaldgetue, das für die Entscheidung dieses jüdischen Krieges ja doch viel, viel zu spät kommt.

Denn daß jemals Reifen aus brasilianischem Gummi noch beizeiten unter sowjetische Autos am Donez oder Swir kommen oder unter britische in der „Westlichen Wüste" glauben selbst die Affen nicht: Die brüllen vor Lachen über dieses neue „Arsenal rohstoffhungriger Demokraten" mitten in ihrem Affenparadies.

Das dürfen sie auch, denn sie sind ja Brüllaffen . . .

Walter Estermann

Erdbeben in der Südsee in Bochum registriert

Die Erdbebenwarte des rheinisch-westfälischen Bergbaubezirkes

Das 125jährige Bestehen der Bergschule der Westfälischen Berggewerkschaftskasse in Bochum bietet Anlaß, auch einmal auf das ungeheure und wichtige Arbeitsgebiet der geophysikalischen Abteilung der Westfälischen Berggewerkschaftskasse hinzuweisen. Die Kenntnis geophysikalischer Vorgänge ist zur Lösung bestimmter bergmännischer Aufgaben nicht zu entbehren. Infolgedessen werden in dieser Einrichtung der Berggewerkschaftskasse seit fast 80 Jahren erdmagnetische und meteorologische sowie auch seismische Beobachtungen und Untersuchungen im eigenen Observatorien durchgeführt und für die Erfordernisse des Bergbaues ausgearbeitet. In der Erdmagnetischen Warte wird die Deklination des Erdmagnetismus mit einem Deklinationsvariometer und einem großen Registriergerät für fünftägigen Betrieb ununterbrochen selbsttätig aufgezeichnet. Eine Wetterwarte bezweckt die fortlaufende Messung und Aufzeichnung sämtlicher Witterungserscheinungen, die die Grundlage für eine einwandfreie Bearbeitung aller vom Wettergeschehen beeinflußten Vorgänge über- und untertage bilden.

Eine Erdbebenwarte hat die Aufgabe, die im rheinisch-westfälischen Bergbaubezirk auftretende Bodenbewegungen natürlichen und künstlichen Ursprungs zu beobachten und ihren Einfluß auf Tagesoberfläche und Grubenbaue zu untersuchen. Aus diesen erdbebenkundlichen Arbeiten hat sich den Bedürfnissen der Bergbaubetriebe entsprechend eine besondere Forschungsstelle für Schwingungs- und Schalltechnik entwickelt. So werden u. a. Verkehrserschütterungen, ferner die durch Betriebe von großen Maschinen, durch Fallhämmer, Rammen und Stampfer verursachten Industrieerschütterungen sowie die bei Hoch- und Tiefbauten, in Steinbrüchen, Tagebauen und beim Grubenbetriebe ausgelösten Spreng- und sonstigen Erschütterungen untersucht mit dem Ziel, die störenden und schädlichen Wirkungen dieser Erschütterungen zu beseitigen oder doch auf ein erträgliches Maß herabzumindern. Die Untersuchungen erstrecken sich weiter auf das Schwingungsverhalten von großen Industriebauten und schließlich auf die Feststellung der Schwingungsfestigkeit des Baugrundes vor der Errichtung erschütterungsempfindlicher Versuchs- oder Betriebsanlagen. Die Erdbebenwarte ist ausgerüstet mit drei Seismographen von 200 bis 17 000 Kilo träger Masse. Täglich werden die Messungen abgelesen und ihre Aufzeichnungen für die wissenschaftlichen Arbeiten der Warte verwertet. Alle großen und kleineren Beben der letzten Jahrzehnte wurden von der Warte aufgezeichnet, sodaß man in Bochum schon wenige Augenblicke nach einer Katastrophe auf dem Erdball von dieser unterrichtet war, wenn auch die Feststellung der genauen Oertlichkeit längere Berechnungen zur Voraussetzung haben. Unter den verzeichneten Erdbeben befinden sich auch die großen Erdbeben von Tokio usw.

Die Arbeit, die in der Bochumer Erdbebenwarte geleistet worden ist, hat sich in der wissenschaftlichen Welt einen Namen gemacht. Was hier geleistet wird, geht zwar in erster Linie den Ruhrbergbau an, darüber hinaus kommt es aber dem gesamten deutschen Bergbau zugute.

Westfälischer Sport-Beobachter

Mit Urban-Schalke

Verstärkte Admira-Elf nach der Türkei

Die seit einigen Wochen geführten Unterhandlungen wegen einer Gastspielreise der Wiener Admira nach der Türkei sind im Einvernehmen mit allen in Betracht kommenden Stellen zum Abschluß gekommen. Schon in der Woche nach Pfingsten wird eine verstärkte Admira-Elf die Reise nach der Türkei antreten. Admira selbst wird durch sieben Spieler vertreten sein, die übrigen Kräfte, durchweg Soldaten, die im Fronteinsatz im Osten standen, wurden von Reichstrainer Herberger ausgewählt. Admira stellt Neubner (Tor), Schilling, Gerhart, Hunreiter, Klacl, Mirschitzka und Zehetmaier, dazu kommen der Torhüter Deyhle (Stuttgarter Kickers), die Stürmer Malecki, Pöhler (beide Hannover 96), Gauchel (Koblenz-Neuendorf), Urban (Schalke 04), Schaletzki (Gleiwitz) und Arlt (Riesaer SV.).

Die Reise beginnt am 26. Mai in Wien, so daß mit dem ersten Spiel am Sonntag, 31. Mai, in Istanbul zu rechnen ist.

Die kürzliche Reise der rumänischen Mannschaft von Rapid Bukarest hat über den derzeitigen Leistungsstand des türkischen Fußballsports einigen Aufschluß gegeben. Die Rumänen haben gegen Galata Seray und Fener Bagtsche jedesmal nur knapp mit 1:0 gewinnen können, mußten sich aber gegen Mannschaften von Beschiktasch mit einem 2:2-Unentschieden begnügen. Diese knappen Ergebnisse zeigen, daß der türkische Fußballsport einen beachtenswerten Aufschwung genommen hat.

Fortuna Düsseldorf weiter im Pokal

Der NSRL.-Bereich Niederrhein hat den SC. M.Gladbach aus dem weiteren Wettbewerb um den Tschammer-Pokal ausschließen müssen, da die Gladbacher am 10. Mai im Kampf gegen Fortuna Düsseldorf (1:0 für M.Gladbach) mehrere gesperrte und nicht spielberechtigte Jugendliche mitwirken ließen. Infolgedessen bleiben die Düsseldorfer nun weiter im Pokalwettbewerb. Sie treten am Pfingstsonntag auf eigenem Platz zum Spiel der ersten Hauptrunde gegen den SSV. Wuppertal an.

Niedersachsen vor Westfalen

im HJ.-Geräteturnen

An der Gruppenmeisterschaft im Geräteturnen der HJ., die in Dortmund stattfand, waren die Gebiete Niedersachsen, Westfalen und Nordsee beteiligt. Die Leistungen waren auf der ganzen Linie vorzüglich. Im Gesamtergebnis siegte Niedersachsen mit 1024 vor Westfalen mit 1009 und Nordsee mit 1[illegible] Punkten. Westfalen stellte mit dem Gebietsmeister Karl Jockisch mit 19,9 Punkten den besten Einzelturner.

Amateurboxkämpfe in Herford

Die am Wochenende in Herford durchgeführten Amateurboxkämpfe wiesen neben guter Beteiligung auch zufriedenstellenden Besuch auf. In den Hauptkämpfen gab es mit einer Ausnahme glatte Punktentscheidungen. Lediglich im Bantamgewicht siegte der Wittener Brandt in der ersten Runde durch k. o. über Matrewski-Dortmund. Weitere Ergebnisse: Leicht: Krall-Hagen Punktsieger über Segwarth-Osnabrück. Feder: Strongfeld-Herten Punktsieger über Wagner-Holzwickede. Weiter: Reichert-Bochum Punktsieger über Sprau-Herten. Halbschwer: Koosch-Herford Punktsieger über Schneider-Bochum.

Meisterschaftskampf Heuser — Vogt

Aller Voraussicht nach wird Adolf Heuser seinen Titel als Deutscher Schwergewichtsmeister am 30. Juni in Berlin gegen Richard Vogt (Hamburg), dem Meister im Halbschwergewicht, verteidigen. Dieses Zusammentreffen kann um so unbeschadeter erfolgen, als die Pläne für die Veranstaltung einer Europameisterschaft zwischen dem Titelverteidiger Max Schmeling und Adolf Heuser vorläufig zurückgestellt sind. Vogt hat sofort nach seinem Meisterschaftssieg über Seidler an Heuser eine Herausforderung gerichtet, die der Rheinländer annahm. Heuser setzt also gegen den Hamburger seine Meisterschaft freiwillig aufs Spiel.

Tribünenkarten alle vergriffen

Wie uns der FC. Schalke 04 mitteilt, sind die Tribünenkarten für das Meisterschaftsspiel FC. Schalke 04 gegen den 1. FC. Kaiserslautern bereits vergriffen. Andere Eintrittskarten sind noch zu haben.

Beschwingte Varieteefreuden

Das zweite Mai-Programm der Bunten Bühne im Bahnhofshotel in Gelsenkirchen zeichnet sich wiederum durch jene beschwingte Leichtigkeit aus, die der Varietee-Besucher gerade in dieser Jahreszeit besonders schätzt. Eine Spitzennummer des neuen Programms sind die Vier Refuas; dreht man ihren Namen um, so erfährt man, was sie sind: vier „Saufer" auf Rollschuhen, vier Frauen mit verwegener Wendigkeit auf der kleinen spiegelglatten Tanzscheibe . . . Rommee und Varinetin — auch sehr gut und schön — verblüffen und erheitern das Haus mit einem humoristischen Zauberakt. Eine Phillipp schmückt das Programm mit fantasievollen Schlingen. Eine Bühnenschau sehens- bzw. hörenswerter [illegible] präsentiert die Radio-Musical-Company auf [illegible] gehandhabten Instrumenten. Ettl, der weißrussische [illegible], läßt sich nach langer Abwesenheit wieder einmal in Gelsenkirchen sehen — zur Freude seiner vielen hiesigen Freunde. Brons, der Komiker am Schwungseil, weiß sein Publikum nicht allein zum Lachen, sondern durch die Verwegenheit seiner luftakrobatischen Tricks auch zum Staunen zu bringen. Mit Edmund Seifert stellt sich dem Gelsenkirchener Publikum ein aussichtsreicher Nachwuchsvertreter des Elastik-Faches vor. Die zwei Durbins bauen schwierige Balance-Kombinationen auf; das erneut verpflichtete Elt[illegible] Schuppen-Ballett vervollständigt das Programm mit zwei neuen farbigen und formschönen Tanzfolgen. [illegible]

Aus Westfalen

Schwarzschlächter vor Gericht.

Münster. Daß es auch auf ein Schwein ankommt, mußte der Karl Anlage aus Bad Godesberg erfahren, der nach Bocholt gefahren war, um sich zusätzliche „Fettigkeiten" zu besorgen. Er hatte bei einem Bauern ein Schwein von rund 160 Pfund aufgetrieben und selbst geschlachtet. Er hatte jedoch das Pech, daß auf der Eisenbahn der Koffer, in dem er das Fleisch beförderte, sich selbständig machte. Dadurch wurde sein Treiben aufgedeckt. Die Verhandlung vor dem Bielefelder Sondergericht trug ihm neben einer Geldstrafe eine Gefängnisstrafe von einem Jahr ein. Es handelt sich bei dem Angeklagten zwar um einen bisher einwandfreien und fleißigen Mann. Wer jedoch glaubt, durch Schwarzschlachtungen in die Ernährungswirtschaft eingreifen und somit den Dolchstoß in den Rücken der Front führen zu können, wird dahingebracht, wohin er gehört.

„Geschäfte" hinter dem Rücken des Chefs.

Herford. Die 19 Jahre alten Karl Eilbracht aus Herford und Simon Handers aus Rehme waren beide in einer Autofirma in Bad Oeynhausen beschäftigt. Um sich eine „zusätzliche Einnahmequelle" zu verschaffen, entwendeten sie ihrer Firma Motorradreifen, Schläuche, Autozubehörteile und Kraftstoff. Das Treiben der Burschen aber ging noch weiter. So führten sie „auf eigene Rechnung" Reparaturen aus und teilten sich den Erlös. Auch stahlen sie Autoreifen und Bargeld. In der Beweisaufnahme blieb der Verdacht, daß die Burschen noch weitere Diebstähle ausgeführt haben, bestehen, doch konnte man ihnen das nicht mit Sicherheit nachweisen. Das Amtsgericht in Bielefeld verurteilte die beiden zu je einem Jahr Gefängnis.

Großhamster hinter Schloß und Riegel.

Melle. Auf dem Bahnhof Westerhausen konnte die Gendarmerie einen Mann aus Osnabrück stellen, der im Verdacht des Hamsterns von kriegsbewirtschafteten Waren stand. Bei der Untersuchung seiner mitgeführten Aktentasche fand man 90 Eier und ½ kg Butter. Die Kriminalpolizei nahm dann in seiner Wohnung eine Haussuchung vor. Es wurden dabei zwei Schinken, mehrere Seiten Speck, 20 Dauerwürste, 400 Eier und über 100 Dosen und Gläser mit Fleisch und Geflügel gefunden. Die gehamsterte Ware füllte beim Abtransport einen ganzen Wagen. Der Hamster wurde auf Grund dieses Tatbestandes in Haft genommen.

Werbe-Anzeigen

Fehler beim Backen..

10

Ein in der Form hängengebliebenes Gebäck beweist, daß nicht richtiggefettet wurde. Um dies zu verhindern, zerläßt man etwas Butter (Margarine, Schweineschmalz) und pinselt damit die Form überall gut aus. Noch sicherer geht man, wenn man die Form anschließend dick mit geriebener Semmel ausstreut.

Man vermeidet sie durch genaue Beachtung der Backvorschriften von Dr. August Oetker Bielefeld

Stellen-Angebote

Gesucht wird sofort ein jüngeres oder älteres Spülmädchen für meinen Geschäftsküchenbetrieb (2 Spülmädch. vorhanden), außerdem eine Kartoffelschälfrau für halbe Tage. Angeb. an die Bahnhofshotelbetriebe, Gelsenkirchen.

Suche zu. Köchin od. Beiköchin in Jahresstelle. Fleißiges Hausmädel bei gutem Lohn u. Reisevergüt. f. f. sofort oder später gesucht. Hotel Kaiserhof, Bad Hamburg.

Hausgehilfin nach Solingen in ff. modernen Haushalt baldigst ges. Angenehme Dauerstellung. Frau Margarete Stöcker, Solingen, Schellbergerweg 11, Fernr. 2[illegible].

Wegen Heirat meiner bisherigen sich für sofort od. später zuverläss. Hausgehilfin für Küchen- u. Hausarbeit. Kamp, Essen, Steeler Straße 137, Ruf 284 71.

Erwerbsfähige, kinderliebe Hausgehilfin zum baldigsten Eintritt gesucht. Ewert, Wuppertal-Barmen, Bleicherstraße 4.

Selbständige Hausgehilfin, m. Kochkenntnissen, in gepflegt. Privathaushalt gesucht. Schr. Angebote unter 2014 a. d. W. B. in Gelsenkirchen.

Vertrauensperson zur selbständigen Führung eines Arzthaushaltes in Dauerstell. ges. Dr. Blockenhaus, W.-Elberfeld, Neue Fuhrstr. 19.

Hausgehilfin, zuverl., z. 1. Juli für ruh. Privathaushalt gesucht. Vertrauensst. Frau Walter Schreiner, W.-Barmen, Emilienstraße 60a.

Hausgehilfin gesucht. Arzthaushalt Dr. Wöllhoff, Barnap, Timpestr. 9.

Verkäufe

Kombinierte Holzschuhmaschine zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle des W. B. in Dorsten.

Kaufgesuche

Gebr. Schreibmaschine, auch Kleinschreibmasch., mögl. Olympia, zu kaufen ges. Angeb. m. Preis u. 1945 a. d. W. B. Gelsenkirchen.

Werbe-Anzeigen